Abend-Ausgabe Nr. 151 Mittwoch, 30. März 1938

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 3.20, durch Postbezug RM. 3.20 einschl. 48,44 Rpf. Postgeb. (ohne Postzustellungsgeb.) bei Lebensmittelpunkt monatlich. Versand. Einzel-Nr. 10 Rpf., bei gleichzeitig. Versand d. Morgen- u. Abend-Ausgabe 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise u. Preisliste Nr. 7: Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 8 Rpf. Ziffergeb. 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Stürmische Parlamentssitzung in Prag

Die Nationalitäten fordern ihr Recht

Deutsche, Ungarn, Polen, Slowaken in einer Front

Prag, 30. März.

In der Sitzung des tschechischen Abgeordnetenhauses gaben alle nichttschechischen Volksgruppen Erklärungen ab, in denen sie gemeinsam eine Regelung der Volksgruppenfrage und die Selbstverwaltung verlangten. Infolge kommunistischer Störungsversuche kam es zu Tumulten, wie man sie im Prager Abgeordnetenhaus kaum vorher erlebt hat.

Das tschechische Abgeordnetenhaus zeigte am Dienstag bei Eröffnung der Frühjahrssession ein in der Sitzordnung verändertes Bild, da die bisherigen Abgeordneten des Bundes der Landwirte und der Christlichsozialen Partei auf den Bänken der Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei Platz genommen hatten.

Der sudetendeutsche Abgeordnete Kundt wies namens der Sudetendeutschen Partei darauf hin, daß das Sudetendeutschtum in diesen Tagen endgültig die Zersplitterung der Kräfte überwunden hat. Diese politische Realität des Zusammenschlusses möge man in Prag zur Kenntnis nehmen und nunmehr den berechtigten Forderungen des Sudetendeutschtums entsprechen. In der Tschechoslowakei sei ein System herausgebildet worden, das die Sudetendeutschen als ein System der Enteignung, der Rechtsminderung und der politischen Minderbewertung empfinden mußten.

Der Abgeordnete betonte sodann, daß vor allem erst einmal auf tschechischer Seite die Einhaltung der bestehenden Gesetze bewiesen werden müsse. Der geänderten politischen Lage Rechnung tragend, sei die Ausschreibung allgemeiner politischer Wahlen demokratische Pflicht. Schließlich warnte der Abgeordnete die Verantwortlichen in Prag, irgendwelche Scheinlösungen zu versuchen.

Der ungarische Abgeordnete Szüllö stellte für die ungarische nationale Minderheit fest, daß sie weder in kultureller noch in wirtschaftlicher oder öffentlich-rechtlicher Hinsicht jene Rechte erhalten habe, die ihr bei Errichtung des tschechoslowakischen Staates garantiert worden seien. Die Prager Regierung werde eine Konsolidierung des Staates „niemals durch Säbelrasseln oder durch das Stützen auf den Degen anderer Völker erreichen, sondern nur dann, wenn die innere seelische Befriedung der Volksgruppen in der Tschechoslowakei garantiert ist".

Namens der polnischen Volksgruppe sprach der Abgeordnete Wolf. Die polnische Minderheit in der Tschechoslowakei kämpfe schon siebzehn Jahre um die ihr von der Verfassung zuerkannten Rechte und fordere Garantien zur Sicherung vor einer weiteren Entnationalisierung.

Für die slowakischen Autonomisten, die katholische Volkspartei Pater Hlinkas, gab der Abgeordnete Dr. Tiso eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: „Die Tatsache, daß das slowakische Volk im eigenen Staat schon 20 Jahre um die Anerkennung seiner Volksindividualität kämpft, ist die größte Anklage gegen das herrschende Regime. Wir lassen uns in dem Kampf um die gerechten, natürlichen Rechte des slowakischen Volkes in nichts abschrecken. In diesem Kampf harren wir unter allen Umständen aus."

•

Weder Prag noch die Welt können sich nach diesen Parlamentsdebatten darüber im unklaren sein, daß es ein Gebot der Stunde ist, eine grundsätzliche Lösung dieser so wichtigen Frage herbeizuführen. In diesem Sinne hat auch der Abgeordnete Kundt gestern noch einmal an die maßgebenden Prager Stellen, die diese Worte bei ihrer Arbeit am Minderheitenstatut hoffentlich nicht überhören werden, den Appell und die Mahnung gerichtet: „Zweifeln Sie nicht daran, daß nur eine grundlegende und mutige Lösung des nationalen Problems diesem Staat einen dauernden inneren und äußeren Frieden gewährleisten kann." Es stimmt aber nicht gerade sehr hoffnungsvoll, wenn man vernimmt, mit welchen Mitteln die tschechische Regierung auch jetzt noch ihre Minderheitenpolitik im Auslande zu verteidigen sucht. So hat beispielsweise der tschechoslowakische Gesandte in Paris, Osusky, in einer Rede vor den Reserveoffizieren von Rouen die historisch längst als falsch widerlegte tschechische

Die Goebbels-Rede in Wien

Die große Rede, die Reichsminister Dr. Goebbels am Dienstagabend in Wien hielt, veröffentlichen wir auf den Seiten 3 und 4 dieser Ausgabe.

These vertreten, es handle sich bei den Deutschen Böhmens um keine echten Minderheiten, sondern um deutsche Einwanderer in tschechoslowakisches Gebiet. Er hat ferner die Autonomiebestrebungen der Slowaken als nicht vorhanden hinzustellen versucht, und die Zeit, in der die Slowaken noch zu Ungarn gehörten, vor seiner französischen Zuhörerschaft als eine Leidenszeit des tschechischen Volkes in den dunkelsten Farben geschildert. Die gestrigen Prager Parlamentsdebatten sind eine klare und eindeutige Widerlegung dieser Agitationslügen des Pariser tschechoslowakischen Gesandten.

Köln rüstet zum Empfang Adolf Hitlers

Heute abend spricht der Führer auf der Großkundgebung in der Messehalle

Köln, 30. März.

Am heutigen Mittwochnachmittag trifft der Führer im Sonderzug in Köln ein, um von der Messehalle aus zu den Rheinländern zu sprechen. Der Empfang, den die Kölner Adolf Hitler bereiten werden, ist um so begeisterter, als es genau zwei Jahre her sind, seit der Führer ebenfalls von Köln aus bei der damaligen Reichstagswahl den Schlußappell an das deutsche Volk richtete. Damals, nach der Wiederbesetzung der Rheinlande durch die deutschen Truppen, jubelten die Rheinländer aus übervollem, dankbarem Herzen Adolf Hitler als dem Befreier der Westmark zu, jetzt, nach der Heimkehr Oesterreichs ins Reich, gilt ihm der jubelnde Gruß als dem Befreier der Ostmark. Und die Glocken des „Hilligen" Köln, die damals machtvoll ihr Gebet: „Herr, mach uns frei!" ins ganze deutsche Land hinausriefen, werden diesmal in einer Dankeshymne wieder läuten.

Der Führer wird vom Hauptbahnhof zunächst zum Gürzenich fahren, wo ihn der Oberbürgermeister der Hansestadt Köln begrüßen wird. Nach dem Empfang wird die Fahrt zum Dom-Hotel fortgesetzt. Gegen 20,30 Uhr erfolgt dann die Abfahrt zur großen Kundgebung in der Messehalle.

Des Führers Abschied von Hamburg

Hamburg, 30. März.

Der Führer und Reichskanzler hat am Mittwochvormittag Hamburg unter dem Jubel von hunderttausend Volksgenossen verlassen, um sich nach Köln zu begeben.

Als der Führer mit seiner Begleitung, Reichsstatthalter Kaufmann und führenden Persönlichkeiten Hamburgs im Hotelportal erscheint, nehmen die Heilrufe und Sprechchöre der Massen wieder ein Ausmaß an, das sich mit Worten kaum wiedergeben läßt. Der Führer fährt über die Lombardsbrücke zum Dampferbahnhof. Aufrecht im Wagen stehend nimmt er die grenzenlose Verehrung einer Millionenstadt entgegen, die ihm ihr ganzes Herz, ihr ganzes Sinnen und Trachten uneingeschränkt darbringt.

Der Führer ist sichtlich ergriffen von diesen Augenblicken, in denen sich das Herz der sonst so nüchternen Menschen der Wasserkante so ganz und rückhaltlos offenbart. Immer wieder grüßend schreitet er die ganze Länge des Bahnsteiges hin und zurück, bevor er den Sonderzug besteigt.

Generalfeldmarschall Göring spricht zu den Steirern

Eingliederung der Alpinen Montan-Gesellschaft in die Reichswerke Göring

Graz, 30. März.

Schon in den frühen Nachmittagsstunden hatten sich nicht nur die Einwohner von Graz, sondern auch Zehntausende aus dem Lande in den Straßen gesammelt und harrten geduldig der Ankunft Hermann Görings. Die Stadt prangte im Schmuck unzähliger Fahnen.

Kurz nach 18 Uhr fuhr der Zug in die Halle ein, umbrandet von den Heilrufen der Menge. Es war geradezu eine triumphale Fahrt, die zur Stätte der Kundgebung, der großen Maschinenhalle der stillegenden Weitzer Waggonfabrik, führte. In der Halle selbst erwarteten den Generalfeldmarschall 80 000 Menschen.

Unter einem wahren Jubelsturm trat Hermann Göring vor das Mikrophon. Seinen Augen sah man die tiefe Bewegung an, die ihn beherrschte. In plastischer und unerhört wirkungsvoller Weise gab er ein Bild des Kampfes und Aufstiegs des Nationalsozialismus und des Ringens um den deutschen Menschen. Unter begeisterten Heilrufen der Massen rief er den Deutschen noch einmal ihre Sehnsucht nach der Vereinigung mit dem Reich und das Glück der wunderbaren Erfüllung in Erinnerung. Als er seine Rede mit den Worten schloß: „Die Welt wird es erleben in einem einzigen Aufschrei: Der Führer rief und alle, alle kamen!" — brauste ein Sturm der Begeisterung durch die weite Halle, und die Hände streckten sich dem Generalfeldmarschall in feierlichem Versprechen entgegen.

Anläßlich eines Besuches der Hütte Donawitz kurz vor Graz nahm Generalfeldmarschall Göring Gelegenheit, die Anlagen dieses Werkes zu besichtigen. Freude und Begeisterung herrschten, da gerade am Dienstag die Belegschaft um 500 Mann vermehrt werden konnte. In einer kurzen Ansprache verkündete Generalfeldmarschall Göring unter tosendem Jubel der Belegschaft die Eingliederung der Alpinen Montan-Gesellschaft in die Reichswerke Hermann Göring.

Wiener Gesandtschaften aufgehoben

Wien, 30. März.

Die schweizerische Bundesregierung hat beschlossen, die Gesandtschaft in Wien in ein Generalkonsulat umzuwandeln. Mit der Ueberleitung der Geschäfte wurde der Gesandte Dr. Maximilian Jaeger beauftragt, der bisher sowohl in Oesterreich als auch in Ungarn als Gesandter der Schweiz akkreditiert war. Nach vollzogener Umwandlung der bisherigen Gesandtschaft in Wien begibt sich Minister Jaeger auf seinen Gesandtenposten nach Budapest.

Die schwedische Regierung hat beschlossen, die Wiener Gesandtschaft in ein Konsulat umzuwandeln, das bereits am Dienstag seine Amtstätigkeit begann.

Das zweite Schiff „ohne Klassen"

Am Dienstagnachmittag lief auf der Hamburger Howaldt-Werft der zweite KdF-Ozeanriese vom Stapel. Nach der Taufrede Adolf Hitlers taufte die Leipziger Arbeiterin Lieschen Rießling das neue Schiff „ohne Klassen" auf den Namen des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Robert Ley

Aufn. Presse-Bild-Zentrale

„Auch Oesterreichs Schlote sollen wieder rauchen!"

Ein technischer Werbezug fährt durch Oesterreichs Industriegebiete

München, 30. März.

Das Hauptamt für Technik und die Reichswaltung des NS-Bundes Deutscher Technik haben beschlossen, einen Werbezug in die österreichischen Gaue zu entsenden. Unter dem Motto „Auch Oesterreichs Schlote sollen wieder rauchen!" fährt dieser Zug durch die Industriegebiete unserer Ostmark. Er besteht aus den neuzeitlichsten Dieselfriebwagen und einem Begleitzug, der mit den modernsten Werbemitteln ausgestattet ist. Er enthält u. a. eine Tonfilmanlage zur Vorführung von Filmen aus der Aufbauarbeit im Reich und eine große Lautsprecheranlage zur Wiedergabe von kurzen Ansprachen an die Gefolgschaft der Betriebe. Der Zug führt ferner Werbematerial aller Art mit, darunter eine wertvolle Ausstellung aller neuen Werkstoffe unter Angabe der Erzeugung und Verwendung.

Vorgeführt wird ferner ein umfassendes Bildmaterial aus dem Aufbauprogramm des Führers. So werden eine Reihe von Großbauten im Bild gezeigt, die in den letzten fünf Jahren fertiggestellt oder in Angriff genommen worden sind. Schaubilder und Modelle ergänzen die Ausstellung der bisherigen Aufbauarbeit in Deutschland. Dabei sind die Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten in Oesterreich, für die das Amt der Technik in Wien ganz umfassende Unterlagen erarbeitet hat, weitgehend berücksichtigt.

Die Fahrt geht von München zunächst nach Vorarlberg. Im weiteren Verlauf besucht der Zug u. a. die Städte, in denen Generalinspektor Dr. Todt zu den österreichischen Volksgenossen sprechen wird. Zum Abschluß der Fahrt wird in Wien das ganze Anschauungsmaterial in erheblich erweiterter Form ausgestellt.

50 v. H. der Oesterreicher blieben ledig

Berlin, 30. März.

Die soziale Frage hat in Oesterreich in Jahrhunderten keine Lösung gefunden. Im Deutschen Reich wird sie Erfüllung finden. Von dieser Feststellung aus betont das Organ des Hauptamtes für Volkswohlfahrt in der Reichsleitung der NSDAP „NS-Volksdienst", schon eine kurze Ueberprüfung der sozialen Lage in Oesterreich zeige einen ähnlichen Niedergang, wie ihn das Reich vor der Machtübernahme erleben mußte. Unter solchen Umständen fehlte jede Möglichkeit der Familiengründung, und so seien rund 50 v. H. der österreichischen Bevölkerung ledig. 500 000 österreichische Frauen im gebärfähigen Alter hätten nur etwa 10 000 Kinder geboren. Oesterreich könne gewiß sein, daß das gesamte deutsche Volk alle Mittel einsetzen werde, um in kürzester Frist aus der Kraft des geeinten Volkes die Not zu überwinden.

England und Frankreich über Hamburg und Wien

Starker Widerhall der Reden des Führers und Dr. Goebbels'

London, 30. März.

Im Vordergrund der heutigen Berichterstattung der englischen Presse steht Hamburgs großer Tag.

Der „Times"-Berichterstatter stellt einleitend fest, daß der Führer in Hamburg geradezu enthusiastisch begrüßt worden sei. Er hebt weiter die Teilnahme von tausenden österreichischen Werktätigen an der erhebenden Feier des Stapellaufes hervor, wobei er darauf hinweist, daß sich unter ihnen viele befinden, die, früher dem Marxismus anhängend, heute in der Arbeiterklasse Oesterreichs als Bekenner des Nationalsozialismus wetterwirken würden.

In wie großem Umfang auch im Ausland die Erkenntnis von der Größe des nationalsozialistischen KdF-Werkes durchdringt, geht aus dem Bericht des Hamburger Korrespondenten des „Daily Telegraph" über den Stapellauf des „Robert Ley" hervor. Der Berichterstatter hebt die hervorragende Ausstattung dieses für Erholungstage des deutschen Arbeiters bestimmten Schiffes hervor und weist auf die außerordentlich niedrigen Kosten einer Seereise auf den KdF-Schiffen hin. In der Ueberschrift des Berichtes wird auf die Worte des Führers verwiesen, daß sich der nationalsozialistische Staat bemühe, den deutschen Volksgenossen alles das zugänglich zu machen, was früher Vorrecht einer begrenzten Lebens- und Volksschicht war.

Wenngleich der Stapellauf des neuen KdF-Schiffes, der das „Volk der Seefahrer" naturgemäß besonders interessiert, den Deutschland gewidmeten Raum überwiegend beherrscht, bringen doch zahlreiche Londoner Blätter schon Auszüge aus der großen Rede, die Reichsminister Dr. Goebbels am Dienstag in Wien hielt.

Besonderen Eindruck hat wiederum allein schon der Jubel gemacht, mit dem die 20 000 Oesterreicher den Befreier Berlins empfingen, einen Jubel, dem sich die nicht vom grünen Tisch aus schreibenden Korrespondenten bisher noch niemals unbeeindruckt entziehen konnten. Hervorgehoben werden dann vor allem die Stellen, in denen Dr. Goebbels von den schimpflichen und schändlichen Friedensverträgen von Versailles und St. Germain sprach, wobei die minutenlangen Pfuirufe der Menge ausdrücklich unterstrichen werden. Auch die messerscharfe Abrechnung, die der Reichsminister mit Herrn Schuschnigg und seinen Trabanten hielt, wird in Auszügen gebracht. Schließlich gehen die Blätter insbesondere auf die Stelle der Rede ein, in der Dr. Goebbels von der Wehrmacht, der großen deutschen Schule der Männlichkeit, spricht. Der Satz: „Eine Politik von Format ist nicht möglich ohne Macht, und diese Macht ruht nun einmal in den Armeen", wird von einigen Zeitungen, wahrscheinlich vor allem für den englischen Hausgebrauch, in Fettdruck gebracht. Merkwürdigerweise wird daran die Feststellung geknüpft, daß Deutschland heute Frankreich nicht mehr zu fürchten brauche.

Die Pariser Morgenblätter verzeichnen ausführlich die Kundgebungen des Führers und Reichskanzlers in der Hamburger Hanseatenhalle, wo Adolf Hitler stürmische Begeisterung umbrandete. Besonders wurden solche Stellen der Rede berücksichtigt, in denen der Führer über die gewaltigen Erfolge des Nationalsozialismus im Dritten Reich auf allen Gebieten sprach, die allein die Einheit und Geschlossenheit des Volkes ermöglichten. Auch die mit ungeheurer Begeisterung aufgenommene Rede von Dr. Goebbels in Wien wird von der französischen Presse gewürdigt. Zwar liegen keine redaktionellen Bemerkungen vor, jedoch werden aus den immer wieder von jubelnden Beifallskundgebungen der von dem „vaterländischen Terror" befreiten Wiener unterbrochenen Ausführungen besonders jene Erklärungen des Eroberers von Berlin hervorgehoben, in denen er feststellte, daß der 10. April ein Schlag ins Gesicht der Welt sein müsse. Festgehalten wird ferner die mit tosendem Jubel aufgenommene Feststellung, daß man durch das rastlose Wirken des Führers heute nicht mehr wisse, wer den Krieg eigentlich gewonnen und wer ihn verloren habe.

Erklärung im Oberhaus: „Die Welt schuldet Hitler Dank"

Bemerkenswerte Haltung des Lords Halifax über die Lage in Spanien

London, 30. März.

Im Oberhaus fand am Dienstag eine außenpolitische Aussprache statt, wobei zunächst die Redner der Opposition das Wort ergriffen. So befaßte sich Lord Snell mit der Genfer Liga und meinte, die britische Regierung habe einen Teil der Schuld daran, wenn sie versagt habe. Der Erzbischof von Canterbury verteidigte die Außenpolitik der Regierung und setzte sich für bessere Beziehungen zu Deutschland und Italien ein. Zu den Ereignissen in Oesterreich erklärte er, die Tatsache bleibe bestehen, daß durch die Vereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich in Europa eine neue Stabilität zustande gekommen sei. Auf den gleichen Standpunkt stellte sich Lord Redesdale. Europa und die ganze Welt schuldeten, sagte er, Adolf Hitler Dank dafür, daß er in so herrlicher Weise eine Katastrophe vermieden habe, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen.

Außenminister Lord Halifax schloß die Aussprache ab. Zur Lage in Spanien meinte er, daß, wenn man die Politik der Nichteinmischung fallen läße, man den Frieden Europas in Gefahr bringen würde. Die britische Regierung werde daher auch weiterhin ihren Einfluß anwenden, damit die Politik der Nichteinmischung gegenüber beiden Parteien in Spanien angewandt werde. Die Grundsätze, schloß Lord Halifax, auf denen er die britische Politik aufgebaut sehe, seien: zu Hause müsse man die demokratischen Einrichtungen beibehalten, während man auswärts versuchen müsse, die Teilung Europas in zwei feindliche Lager zu verhindern und sich für die Förderung der Versöhnung einzusetzen.

*

Winston Churchill suchte am Dienstagnachmittag nach seiner Rückkehr aus Paris, wo er bekanntlich eine Reihe von Besprechungen mit führenden französischen Politikern hatte, den englischen Außenminister Lord Halifax auf. In diplomatischen Kreisen erklärt man, der Besuch Churchills bei Lord Halifax sei eine rein persönliche Angelegenheit gewesen. Auch die Pariser Reise Churchills habe rein privaten Charakter getragen.

Eine Botschaft Chamberlains

London, 30. März.

Anläßlich der Nachwahlen in Westfulham hat Premierminister Chamberlain an den dortigen Kandidaten der konservativen Partei eine Botschaft gesandt, in der er darauf hinweist, daß Großbritannien vor allen Dingen dreierlei benötige: Stärke, Einigkeit und Frieden. Obwohl die britische Regierung entschlossen bleibe, den Frieden durch versöhnliche Mittel zu fördern, sei sie doch der Ueberzeugung, daß die Erhaltung des Friedens in der Welt in hohem Maße von der Stärke Großbritanniens abhänge. Daher müsse das Rüstungsprogramm der Regierung beschleunigt werden. Er glaube noch daran, daß die Genfer Liga gestärkt werden könnte, aber man würde der Sache des Friedens nicht nützen, wenn man behaupte, daß die gegenwärtige Liga den Frieden sichern und garantieren könne. Obwohl es Länder mit Regierungsformen geben möge, die man nicht liebe, solle jede Möglichkeit ergriffen werden, um jene friedliche internationale Regelung zu fördern, die den Weg zu einer Verminderung der Rüstungen ebne und so die Länder der Welt instandsetze, sich der wirtschaftlichen Betätigung zum Zwecke sozialer Besserung zu widmen, anstatt Munition für den Krieg anzuhäufen.

Die Vorstädte Leridas erreicht

Paris, 30. März.

Die Streitkräfte des Generals Franco haben, wie der nationalspanische Rundfunksender an der Front von Madrid meldet, die Vorstädte Leridas erreicht. Die nationalen Truppen sind im Dreieck Barbastro—Candasnos—Lerida beträchtlich weiter vorgerückt.

Rumänische Regierung zurückgetreten

Bukarest, 30. März.

Die rumänische Regierung hat am Mittwoch dem König ihren Gesamtrücktritt überreicht.

Das Werk weniger Tage

Staatssekretär Dr. Stuckart, der mit der Leitung der „Zentralstelle für die Durchführung der Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich im Reichsinnenministerium" betraut worden ist, veröffentlicht soeben in der „Deutschen Verwaltung" einen Aufsatz, der einen gedrängten Ueberblick über die staats- und verfassungsrechtlichen Grundlagen der Wiedervereinigung gibt. Wir geben den Aufsatz im folgenden auszugsweise wieder.

Staatssekretär Dr. Stuckart weist eingangs darauf hin, daß durch das Wiedervereinigungsgesetz Oesterreich nicht nur zum Bestandteil des Reiches geworden sei, sondern es sei ihm auch im Reichsgefüge bereits seine Stellung zugewiesen worden. Das Deutsche Reich sei heute ein Einheitsstaat, seine Länder besäßen keine eigene Staatlichkeit mehr. Oesterreich habe also dadurch, daß es zu einem Land des Deutschen Reiches erklärt wurde, aufgehört, ein selbständiger Staat zu sein. Die österreichischen Staatsangehörigen hätten durch die Angliederung automatisch die deutsche Staatsangehörigkeit erworben. Sie hätten daneben bis auf weiteres ihre bisherige österreichische Bundesbürgerschaft und ihre Landesbürgerschaft beibehalten.

Der Staatssekretär betont, daß bei der bestehenden großen Rechtsverschiedenheit zwischen Oesterreich und dem alten Reich die Aufrechterhaltung des bisher in Oesterreich geltenden Rechts unerläßlich war, wenn nicht ein völliger Stillstand von Verwaltung und Rechtspflege die Folge sein sollte. Die Anpassung des österreichischen Rechts an das Reichsrecht könne und solle nicht überstürzt werden. Die Rechtseinheit müsse allmählich wachsen und werden, wenn nicht der normale Fluß des Lebens gehemmt und vergewaltigt werden solle. Nur dort, wo die Rechtsangleichung für das Zusammenwachsen des neuen Gliedes mit dem übrigen Reich und damit für die Einheit und Stärke des gesamten Reiches wesentliche Voraussetzung ist, sei ihre beschleunigte Durchführung vordringlich. Mit der Bestellung des Reichsinnenministers zur Zentralstelle für die Durchführung der Wiedervereinigung sei dem Reichsinnenminister die im Wiedervereinigungsgesetz vorgesehene Ermächtigung zur Einführung von Reichsrecht in Oesterreich allgemein erteilt. Daneben bedeute die Einrichtung der Zentralstelle, daß der Reichsinnenminister bei allen Maßnahmen, die in Verfolg der Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich erfolgen, zur Erzielung der Einheitlichkeit zu beteiligen ist.

Der Staatssekretär stellt im einzelnen die Gestaltung des Rechtes im Lande Oesterreich dar. Das bisherige österreichische Recht kann sowohl durch reichsrechtliche Bestimmungen wie durch Landesgesetze geändert werden. Das gilt insbesondere auch für die Bundesverfassung. Neue Reichsgesetze gelten in Oesterreich, wenn ihre Inkraftsetzung nicht ausdrücklich vorbehalten ist. Die vordringlichste Aufgabe, die die Wiedervereinigung stellte, war die staatsrechtliche Eingliederung des Landes Oesterreich in den Reichsverband. Durch die aus diesem Anlaß inzwischen ergangenen gesetzlichen Bestimmungen ist die Rechtslage klar gestellt. Die Hoheitsrechte des bisherigen Bundesstaates Oesterreich sind auf das Reich übergegangen. Oesterreich ist in den deutschen Einheitsstaat eingeordnet. Der Staatssekretär hebt besonders hervor, daß dies keinen Zentralismus, keine Verneinung der wertvollen, im einzelnen oft so verschiedenartigen Züge des deutschen Volkes in Oesterreich, keine Schematisierung von Kultur und Leben bedeutet. Gerade in der Organisation des nationalsozialistischen Einheitsstaates solle die seelische Struktur unseres Volkes ihren Ausdruck finden. Der Reichsbau müsse in sich so festgefügt und so reich gegliedert sein, daß er nach außen allen Stürmen gewachsen ist, im Innern das deutsche Volkstum in all seinen Schattierungen zur höchsten Blüte zu bringen vermag.

Der Staatssekretär weist weiter darauf hin, daß die Volksvertretungen in Oesterreich aufgehoben sind, daß auch für Oesterreich uneingeschränkt das Führerprinzip gilt. Für die Organisation der Landesregierung sei vor allem die Einführung des Reichsstatthaltergesetzes von ausschlaggebender Bedeutung. Dadurch sei gewährleistet, daß nicht nur die Gesetzgebung in Oesterreich, sondern auch die Verwaltung einheitlich im nationalsozialistischen Geiste erfolgt. Da auch für eine eigene Flagge des Landes Oesterreich nach der Wiedervereinigung mit dem Reich kein Raum mehr war, sei das Reichsflaggengesetz sofort in Geltung gesetzt worden. Wichtiger noch sei die Tatsache, daß auch das Gesetz gegen die Neubildung von Parteien und das Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat als sinngemäß anwendbar in Oesterreich eingeführt seien. Dadurch werde dokumentiert, daß auch in Oesterreich die politische Willensbildung nur durch die NSDAP bestimmt werden kann.

So schlagen nicht nur die Herzen unserer Brüder in Oesterreich im gleichen Takt mit den Herzen der deutschen Volksgenossen im alten Reich, so marschiert nicht nur das ehemalige österreichische Bundesheer als Bestandteil der deutschen Wehrmacht im gleichen Schritt und Tritt mit den deutschen Soldaten aller Gaue, sondern es ist auch, wie Staatssekretär Stuckart abschließend feststellt, die staats- und verfassungsrechtliche Einfügung Oesterreichs in das Reich während weniger Tage vollendet worden. Die gesamte Nation wird sich in einem überwältigenden Bekenntnis am 10. April zu der Einheit Großdeutschland und zu seinem Vollstrecker und Erfüller, unserem Führer Adolf Hitler, und seiner Bewegung bekennen und ihm damit ihren Dank abstatten für die wie ein Wunder vollbrachte Tat, durch die er in wenigen Stunden die Wünsche und Sehnsüchte der besten Deutschen unserer Geschichte hat Wirklichkeit werden lassen.

Die ersten Gratulanten bei Gauleiter Bürckel

Wien, 30. März.

Am Dienstagmorgen marschierten in Wien vor dem Hotel, wo Gauleiter Bürckel wohnt, Arbeiterabordnungen aus allen großen Wiener Betrieben auf, um als allererste Gratulanten dem Beauftragten des Führers für die Volksabstimmung zu seinem 48. Geburtstag, der auf den Mittwoch fällt, ihren Glückwunsch zu überbringen. Nach einigen Musikdarbietungen besuchten einige Arbeiter in blauem Arbeitskittel den Gauleiter in seinem Zimmer, um ihm als Ehrengabe eine Bronzestatue — einen schaffenden Schmied darstellend — zu überreichen und in schlichten, herzlichen Worten von dem Vertrauen zu sprechen, das gerade die österreichische Arbeiterschaft dem Führer und seinem Beauftragten entgegenbringt.

Von dieser überraschenden Gratulation herzlich bewegt, drückte Gauleiter Bürckel jedem einzelnen die Hand und sprach Worte des Dankes, der Zuversicht und des Versprechens, dem österreichischen Arbeiter einen neuen Weg in die Zukunft zu zeigen. Er betont, daß dieser überraschende und rührende Arbeiterbesuch seine schönste Geburtstagsfreude sei.

Juden stehen Schlange um „Christen" zu werden

Budapest, 30. März.

Das Regierungsblatt „Esti Ujsag" berichtet, daß in den letzten Wochen Massenübertritte von Juden zu den verschiedenen christlichen Konfessionen eingesetzt hätten, wie sie bisher in den letzten Jahrhunderten nicht festgestellt wurden. Während früher alle drei bis vier Tage ein derartiger Fall vorlag, stauten sich jetzt die Juden in den Vorzimmern der Rabbiner, bei denen sie sich nach den gesetzlichen Bestimmungen abmelden müssen. Bis auf die Straße hinaus stehen die Juden vor den Häusern der Rabbiner, um so schnell als möglich ihre Konfession abzustreifen. Diese „Massenübertritte" sollen auf Gerüchte in den Budapester Judenvierteln zurückzuführen sein, nach denen in Ungarn mit einer baldigen Einführung der Arier-Gesetzgebung zu rechnen sei. Die Juden hofften jedoch, daß die erwartete Neuregelung der Judenfrage sich nur auf die konfessionellen Juden erstrecken würde. Gleichzeitig suchten die Juden, so bemerkt das Regierungsblatt, eine Madjarisierung ihrer Namen zu erreichen.

Notfalls will Frankreich die Börse schließen...

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 30. März.

In Frankreich machen die Finanzschwierigkeiten der Regierung den Parteien nach wie vor sehr große Sorgen, zumal man immer noch nicht genau weiß, wie diese Schwierigkeiten behoben werden sollen. Die Regierung kündigt jetzt aber wenigstens für Donnerstag einen Kabinettsrat und für Freitagvormittag einen Staatsrat an, in dem die Finanzgesetze verabschiedet werden sollen. Die Parlamentsdebatten sollen am Sonnabend und Sonntag stattfinden, da an diesen Tagen keine Beeinflussung der Börse möglich ist. Notfalls, wenn nämlich noch ein weiter Weg für die parlamentarische Beratung erforderlich sein sollte, will man die Börse am Montag schließen.

Heute Mussolini-Rede im Deutschlandsender. Die Rede, die Mussolini heute Mittwoch zum Wehretat der italienischen Nation hält, wird vom Deutschlandsender in deutscher Uebersetzung von 19,30 bis 20 Uhr übertragen.

Goebbels: Erhebe dich, du deutsches Volk!

Die Rede des „Eroberers von Berlin" in Wien

Wien, 30. März.

Am Dienstagabend sprach Dr. Goebbels, schon aus der Zeit vor 1933 den Oesterreichern wohlbekannt, zum ersten Male wieder in Wien. 20 000 Volksgenossen waren in der überfüllten Riesenhalle des ehemaligen Nordwestbahnhofes versammelt, 300 000 besetzten die Zufahrtsstraßen, und überall, wo die Oesterreicher den „Eroberer Berlins" hörten, brandeten nicht endenwollende Beifallsstürme empor. Die Rede des Reichsministers, der schonungslos mit dem Schuschnigg-System abrechnete, fand ihren Höhepunkt, als Dr. Goebbels einen im Reichsarchiv aufgefundenen Aufruf Wiener Revolutionäre aus dem Jahre 1848 verlas, der in zehn Geboten alles das forderte, was nun durch die Tat Adolf Hitlers zur erfüllten Sehnsucht geworden ist.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Reichsstatthalters Dr. Seyß-Inquart betrat Dr. Goebbels das Rednerpodium. Aus der riesigen Halle dröhnten ihm minutenlange Beifallsstürme und tosende Heilrufe entgegen. Endlich konnte der Minister das Wort ergreifen. Er erinnerte zunächst an seinen letzten Aufenthalt in Wien vor sechs Jahren, als die Nationalsozialisten im Reich im Endkampf um die Macht standen. Er beschwor dann aufs neue das Erleben des 30. Januar 1933 herauf und stellte fest:

„Es wäre dem deutschen Volk im Reich und insbesondere im deutschen Oesterreich mancher Leidensweg erspart geblieben, wenn es uns damals gelungen wäre, Oesterreich mit in den revolutionären Aufbruch des alten Reiches hineinzuziehen. Das wäre auch gelungen, wenn sich hier in Oesterreich der Volksbewegung des Nationalsozialismus nicht jene der kleinen Machtcliquen entgegengestellt hätte, die gar nichts mit dem Volke zu tun hat, sondern nur den Ehrgeiz besaß, Tyrannen des Volkes zu sein. (Stürmische Bewegung geht bei diesen Worten durch die weite Halle.)

Lieblingskind der Weltdemokratie

Es war denn auch allzu verständlich, daß Oesterreich von diesem Augenblick an das Lieblingskind der internationalen Weltdemokratie wurde. Es war das jene Weltdemokratie, die jetzt etwa ihr menschliches Herz entdeckte, dieselbe, die uns die Diktate von Versailles und St. Germain und damit den schimpflichsten und schändlichsten Friedensvertrag aufgezwungen hatte, den die Weltgeschichte kennt. (Minutenlange Pfuirufe.) Das war dieselbe internationale Weltdemokratie, die stets von Freiheit und Selbstbestimmungsrecht der Völker faselt, in der Praxis aber kein Mittel unversucht läßt, um wehrlose Völker zu unterdrücken, zu unterjochen und unter die Gewalt internationaler Mächte zu zwingen. Wir kennen diese heuchlerischen Menschlichkeitsapostel!

Diese Weltdemokratie, die nun ihr Herz für das souveräne, selbständige Oesterreich entdeckte, die uns als Diktatoren beschimpft und verleumdet, sie begann nun gewisse Eintagsfliegen des politischen Lebens in Oesterreich zu wahren Weltgrößen emporzuloben. (Verständnisvolle Heiterkeit.)

Männer, deren Format bestenfalls zu Handlungsreisenden ausreichte, wurden zu Erretern erkoren (stürmisches Gelächter), zu Staatsmännern, auf deren tiefe Weisheiten die Welt horchte, wenn sie dem Gehege ihrer Zähne entflohen. Das Volk aber, das sich gegen die Tyrannen auflehnte, wurde zum Friedensbrecher erklärt. Dabei hat dieses Volk niemals den Frieden gebrochen, sondern nur seine vollkommene Verständnislosigkeit einem System gegenüber bekundet, in dem immer von Frieden geredet wurde, und Millionen Menschen den härtesten Strafen und brutalster Tyrannei unterworfen waren. Eine kleine Clique von Legitimisten war zur Stimme des Volkes erhoben, hochgeborene Nichtstuer, von der internationalen Welt legitimiert, im Namen Oesterreichs zu sprechen, ließen sich von bezahlten Bürgermeistern Ehrenbürgerbriefe ausstellen.

Ideen sind zollfrei

Aber so leicht läßt ein Volk im zwanzigsten Jahrhundert der technischen Errungenschaften, des Autos, des Flugzeuges und des Rundfunks nicht ein frevelhaftes Spiel mit sich treiben. Man kann zwischen Menschen Barrieren und Schranken errichten — Ideen aber sind zollfrei! Und die Ideen sprangen über diese von Menschen aufgerichteten Barrieren hinweg und eroberten in einem Sturmwind das Herz des ganzen Volkes.

Wieviel Kämpfer sind damals in die Gefängnisse gewandert, wieviel sind aus Arbeit und Brot verjagt worden? Wieviele wurden peinlichen Verhören und quälenden Marterungen unterworfen? (Brausende Rufe der Empörung.) Wenn unter solchen Drangsalen eine Idee lebendig bleibt und eine Fahne nicht eingezogen wird, dann kann man wohl sagen: Es handelt sich um ein Ideal, das die Kraft besitzt, eine Welt zu erschüttern! Es gab daher für uns Nationalsozialisten keinen Zweifel darüber, ob wir, sondern nur, wann wir dieses Land dem Reiche wieder zurückgewinnen könnten! (Diese Massen springen auf, und taktmäßig donnern minutenlang Sieg-Heil-Rufe durch die Halle.) Alle wußten das, nur nicht die, die es anging. (Jubelndes Gelächter.) Sie verschlossen eigensinnig und boshaft ihre Augen vor der unabwendbaren Dynamik und Entwicklung, die ihr Gesetz in sich selbst trug. Wenn eine Revolution einmal die Herzen der Menschen ergreift und entzündet, wenn Millionen sich in Marsch setzen und entschlossen sind, für die Ideale der Revolution alles an Leid und Entbehrung zu ertragen, dann wird keine materielle Macht, kein Staatsapparat und keine Polizeibürokratie den Siegeszug dieser Idee aufhalten können. Man kann auch ihre Ideale nicht durch Taschenspielkunststücke hemmen. Das können nur Menschen glauben, die selbst keine Ideale besitzen, die das Volk nicht kennen!

Das Volk besser als seine Regierung

Denn ein Volk bekehrt sich zwar sehr schwer zu neuen Idealen, aber wenn es einmal davon erfaßt ist, dann bleibt es auch dabei. Noch niemals hat das Volk versagt, versagt haben immer nur die Führungen. Hier zeigte es sich, daß das Volk besser war als seine Regierung, besser war an Einsicht, besser an Mut, besser an Entschlossenheit und besser an Charakter. (Stürmischer Beifall.)

Denn das ist das Kennzeichen aller volksfremden Diktaturen: Sie sind mutig und tapfer, solange sie die Macht besitzen. Nimmt man ihnen die Macht, dann knicken sie zusammen, dann werden sie weich in den Knien und empfehlen sich auf Französisch. (Lebhafte Heiterkeit und stürmischer Beifall.)

Herr Schuschnigg hat zwar den Mut, eine Wahl anzusetzen, aber nicht eine Wahl, wie sie erwartet werden konnte, sondern eine, bei der das Ergebnis schon vorweggenommen war. Er kannte sein Volk drei Tage vor der Wahl so genau, daß er wußte, was das Volk bei der Wahl prozentual für ihn an Stimmen abgeben würde. (Stürmische Heiterkeit.) Diese Wahl war nach demokratischen Gesichtspunkten eine wahre Farce. Das hinderte selbstverständlich die internationale demokratische Weltpresse nicht, diese Wahl als „Beweis höchster Demokratie" anzusprechen. (Erneute Heiterkeit.)

Man konnte bei dieser Wahl nicht „Nein" sagen, sondern nur „Ja" sagen. Wer „Nein" sagen wollte, mußte sich selbst einen Zettel mitbringen. (Brausender Beifall und Gelächter.) Er mußte aber genau so groß sein wie derjenige, auf dem „Ja" stand, und zwar war das millimeterweise angegeben und vorgeschrieben. In den Wahlvorständen saßen nur gesinnungstreue Oberbonzen der „Vaterländischen Front", und da diese von dem System lebten — zu etwas anderem reichte ihre Intelligenz nicht aus —, lag es natürlich in ihrem primitivsten Interesse, mindestens so viele Wahlstimmen zu beschaffen, daß das System erhalten blieb. Die Rechnung schien sehr einfach und die internationale Weltpresse klatschte diesem Betrug begeistert Applaus. (Stürmische Pfuirufe.)

Das einzige Argument: Gewalt gegen Gewalt

Dieser politischen Infamie gegenüber gab es für das Volk gar kein anderes Argument, als nur Gewalt gegen Gewalt. Das aber wunderte Herrn Schuschnigg. Herr Schuschnigg hatte sich wahrscheinlich vorgestellt, daß der Führer nur redete, aber nicht handelte, daß große Redner aber schlechte Feldherrn, meinte er, sein müßten. (Hier braust das Lachen der Zuhörer durch den Raum.) Er sagte sich mit Fafner aus dem „Siegfried": „Ich lieg' und besitz', laß mich schlafen!" Und in diesen Schlaf dröhnte dann plötzlich — um mich im Jargon der schon zitierten Weltpresse auszudrücken —, dröhnte dann der „Rommißstiefel des preußischen Militarismus". (Wieder macht sich die Begeisterung in minutenlangen Sieg-Heil-Rufen Luft.) „Mit brutaler Gewalt wurde ein nach Souveränität und Eigenstaatlichkeit seufzendes Volk unter die Tyrannei des Reiches gezwungen", so sagten es gewisse Organe der Weltpresse. In Wirklichkeit aber hatte die deutsche Wehrmacht dem deutschen Volk in Oesterreich wieder sein nationales Leben gesichert.

Dr. Goebbels schilderte dann, wie das Reich, nachdem es unter nationalsozialistischer Führung die Parteienherrschaft überwunden hatte, seinen Aufstieg begann, während gleichzeitig in Oesterreich ein rapider Abstieg auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens einsetzte.

„Mander, 's ist Zeit!"

Er fuhr fort: Herr Schuschnigg glaubte, durch ein infames Wahlmanöver die weitere Entwicklung aufhalten zu können. Wir haben mit Ingrimm seine damaligen rednerischen Ergüsse zu Gehör genommen. Wenn man jahrelang gegen das Volk regiert hat, dann gewinnt man das Volk nicht zurück, indem man sich vor das Volk hinstellt und sagt: „Grüß Gott, Landsleute!" (Brausendes Gelächter.) Oder: „Mander, 's ist Zeit!" (Der Jubel steigert sich zum Orkan.)

Ja, es war Zeit! Aber in einem anderen Sinne, als Herr Schuschnigg sich das gedacht hatte. Der Führer hat in seiner Rede am 20. Februar vor dem Deutschen Reichstag ganz eindeutig erklärt, daß er es nicht weiter dulden werde, daß zehn Millionen Deutsche an den Grenzen dieses zu einer Großmacht wieder emporgestiegenen Reiches länger gequält und mißhandelt würden. Er werde im Bedarfsfalle einschreiten, um deutsches Volkstum zu beschützen. (Ungeheure Begeisterung.)

Dann kam der 11., kam der 12., kam der 13. März. (Die 20 000 springen auf, und Sprechchöre hindern lange Zeit den Minister am Weitersprechen: „Wir danken unserem Führer!")

Dann marschierten die deutschen Truppen!

Dann zog der Führer in wahrem Triumphzug in seine Heimat ein!

(Der Jubel kennt hier keine Grenzen mehr, die Massen sind zutiefst aufgewühlt.)

Und genau an dem Tag, an dem Schuschnigg wählen wollte, wurde der Anschluß Oesterreichs an das Reich vollzogen. (Der Jubel wird durch Sieg-Heil-Rufe abgelöst. Der zum Orkan gesteigerte Beifall läßt Dr. Goebbels kaum noch zu Wort kommen.) Auf die Stunde genau 90 Jahre später, als Metternich gestürzt wurde, zeigte sich nun das Volk in

Das Theater des Volkes feiert Dietrich Eckart

Erstaufführung von „Dunkle Wege"

Wir haben den 23. März, den Tag, an dem Dietrich Eckart seinen 70. Geburtstag hätte begehen können, wenn ihn nicht der Tod verfrüht durch die Leiden, die durch den politischen Kampf verstärkt wurden, hinweggenommen hätte, auch mit einer Würdigung seiner dichterischen Leistungen gefeiert. Freilich hat ihn das Kampflied der Bewegung, „Deutschland erwache!" berühmter gemacht als seine Dramen, die von den deutschen Bühnen der Vorkriegszeit und der darauffolgenden Zeitabschnitte wenig beachtet worden sind. Gleichwohl verzeichnet die Theatergeschichte, daß im Jahre 1905 das Berliner Hoftheater Dietrich Eckarts Gesellschaftskomödie „Der Froschkönig" unter Max Grube zur Uraufführung gebracht hat. Der Darsteller der Hauptrolle, des „Grafen" von Linowsky-Riedberg, war kein Geringerer als Adalbert Matkowsky. Wenn man bedenkt, daß in Eckarts Stück der damaligen „Gesellschaft" manch' bitteres Wort gesagt wird und daß vor allem die Zeichnung des darin eine Rolle spielenden Polizeirates sehr wenig schmeichelhaft für die Intelligenz eines solchen höheren Beamten ist, so konnte dieses Unternehmen eines königlichen Hoftheaters als wagemutig oder gewagt bezeichnet werden. Wenn mich die Erinnerung nicht täuscht, so hat die spätere Aufführung des „Froschkönigs" in Leipzig zu einem kleinen Theaterskandal geführt. Diese frühe dramatische Arbeit Dietrich Eckarts hat nun der bekannte Dramaturg Dr. Ernst Leopold Stahl neubearbeitet und ihr den Titel „Dunkle Wege" gegeben, nur weil das im Stücke als Sinnbild verwendete Grimmsche Märchen „Der Froschkönig" in dramatischer Form über die Bühnen gegangen ist.

„Dunkle Wege" geht der „Held" der Gesellschaftskomödie aus der Vorkriegszeit, der angebliche Graf von Linowsky-Riedberg. Er vertritt den Typ des „Gentleman-Verbrechers", des Hochstaplers und Einbrechers, der durch die Sicherheit seines Auftretens und die Vollendung seiner gesellschaftlichen Formen seine gewinnbringende unterirdische Tätigkeit lange Zeit unbehelligt ausüben kann. Dieser Typ war am Anfang des Jahrhunderts in der Gestalt eines großen Gauners, der sich „Fürst Lahovary-Manolescu" nannte, aber doch entlarvt worden war, allbekannt geworden. Offenbar hat ihn sich Dietrich Eckart zum Modell genommen. Er unterstellt aber seinem Grafen Linowsky tiefere Gründe für sein Verbrechertum als nur Gewinnsucht und Freude am Verbrechen überhaupt. Der Graf ist tief mit der Welt und der menschlichen Gesellschaft zerfallen und will sich durch seine Untaten an ihr rächen. Leider werden die Lebenserfahrungen, die ihn zu solcher menschenfeindlichen Gesinnung gebracht haben, nur angedeutet und nicht näher dargelegt. Er fühlt sich von der Gesellschaft in den Sumpf hinabgestoßen, aus dem ihn, wie den Froschkönig im Märchen, nur die Liebe einer reinen Jungfrau erlösen könnte. Verzweifelt an der Gerechtigkeit der Welt, hofft er doch auf die Möglichkeit der Erlösung. Inzwischen betätigt er sich aber noch als Einbrecher und eignet sich, unterstützt von fachkundigen Kumpanen, einen kostbaren Schmuck aus dem Geldschrank eines Kommerzienrates an. Er muß allerdings erkennen, daß dieser angeblich 60 000 Mark werte Schmuck unecht ist, und so sucht er persönlich in vollendeter Besuchsform der bürgerlichen Vorkriegsgesellschaft den Herrn Kommerzienrat selbst auf, um ihm wenigstens durch die Aushändigung des Schmuckes 10000 Mark abzupressen. Der Kommerzienrat, gerade durch einen drohenden Bankerott arg bedrängt, hat allen Grund, um seines Kredites willen dem peinlichen Verlangen nachzugeben. Nun nistet sich der edle Graf im Hause des verreisten Kommerzienrates ein und wird von dessen Frau und Tochter sehr entgegenkommend aufgenommen. Gerda, so ganz der unschuldsvolle Backfisch jener Zeit, verliert ihr Herz an den scharmanten Grafen, der ihr so nach und nach seinen Weltschmerz und sein Froschkönigschicksal enthüllt, bis ihr kein Zweifel an der wirklichen Beschaffenheit des edlen Gauners bleibt. Es hieße, dem Verlauf dieser Enthüllung den Reiz der Wirksamkeit von der Bühne her nehmen, wenn man ihn hier auseinandersetzen wollte. So viel ist unerläßlich zu sagen, daß Gerda trotz aller Liebe zu dem reuevollen Sünder nicht die Kraft findet, die Rolle der Prinzessin zu übernehmen, die den Froschkönig durch einen Kuß aus seinem Sumpfe erlöst. Er kehrt dahin zurück, nicht ohne noch eine hübsche Beute mitzunehmen.

So betrachtet, könnte das Stück leicht als eine der allezeit beliebten Kriminalkomödien erscheinen. Gewiß ist sie das im Grundriß. Aber der Dichter hat ihr im Ausbau einen reichen Gehalt an Satire der damaligen Gesellschaft gegeben, der das Kriminalstück zum Kulturbild macht. Er trifft scharf Schwächen des Standesgefühls, der falschen Demut vor Titel und Namen, der Ueberheblichkeit unsicheren Reichtums, der Unzulänglichkeit eingebildeter Vollkommenheit in Amt und Würden. Dafür verleiht er aber dem „geborenen" Verbrecher den Strahlenkranz des berufenen Rächers der Sünden der Gesellschaft und die Rührseligkeit des reuigen Sünders. So heben sich die moralisierenden Werte des Stückes für unser heutiges Gefühl gewissermaßen gegenseitig auf. Was aber wirksam geblieben ist, das ist die große Kunst des ironischen Untertones, die Eckart in seinen drei Akten ausgeübt hat. Die Blindheit aller, die sich in Bewunderung um den Grafen scharen, die beständige Möglichkeit, daß er mitten unter ihnen als das entlarvt wird, was er ist, das Spiel an der Grenze der Entdeckung ist mit seiner Ironie und verstecktem Humor für den Zuschauer aufgetan. In dieser Beziehung ist schon der erste Akt äußerst spannend angelegt, während später besonders das auf die Spitze getriebene Verhalten des ahnungslosen Polizeirates, der, wie man gerade in jener Zeit sagte, „dümmer ist als die Polizei erlaubt", die Doppelsinnigkeit der Worte und Vorgänge überdeutlich werden läßt. Indessen erhält dadurch das Kriminalstück seinen Charakter als Komödie, die in ihrem guten und geschlossen durchgeführten Aufbau die dramatische Kunst Eckarts in bestem Lichte erscheinen läßt.

Die Aufführung unter der Spielleitung von Max Jähnig gibt dem Werke in der Gestaltung des Bühnenbildes und der Kleidung sehr reizvoll die genaue Abbildung der bürgerlichen Wohnkultur und Mode der neunziger Jahre. Ebenso arbeitet sie den gesellschaftlichen Verkehrston jener Zeit mit großer Genauigkeit heraus. Auch in den am schärfsten satirisch gezeichneten Gestalten ist die Verzerrung in die Karikatur durchaus vermieden. Und so ist, was einmal Wahrheitsgehalt an Eckarts Gesellschaftskomödie war, zu unserem Ergötzen getreu vor Augen gestellt. Das trifft auch auf die schauspielerische Darstellung zu. Das auf starke, oft dicke Wirkungen des Volksstückes und die bunte Unwirklichkeit der Operette eingestellte Theater des Volkes beweist hier auf einmal eine Feinheit des Ensemblespiels und der Charakterisierungskunst, die höchst angenehm überrascht. Hannes Döbbelin gibt dem Gentleman-Verbrecher bezwingende gesellschaftliche Formen, geistige Schärfe, stummes Spiel der inneren Spannung und knappes Maß seelischer Rührung, daß eine sehr glaubhafte Figur entsteht. Ille Bork als blonde Gerda berührt sehr lieb und mädchenhaft in ihrer inneren Hilflosigkeit und äußeren Tapferkeit. (Nur spricht sie zu leise.) Willy von Hendrichs zeichnet den Kommerzienrat in der Klemme mit vornehmer Haltung. Dora Max trifft die englisch angefärbte Tonart einer ahnungslosen Dame ausgezeichnet. Otto Melcher verleiht dem unzulänglichen Polizeirat die satzköfe Sprechweise, die es einmal gab, ohne zu übertreiben. Albert Willi im Silberhaar und Kaiser-Wilhelm-Bart ist ganz onkelhafte Güte. Etwas im Hintergrund bleiben die Gestalten der Familie und Gesellschaft, die von Madeleine Halke, Kurt Heinz Welke, Wilhelm Allgaver, Jähnig, Löschke und Wildersinn im Zeitstil vorzüglich gekennzeichnet werden. Man kann an dieser Aufführung ungetrübte Freude haben.

Dr. Felix Zimmermann.

seiner wahren Gestalt. Es wurde zwar nicht mit „Grüß Gott, Landsleute" angeredet (Die nächsten Worte gehen im Lachsturm unter), aber es kam, und es entlud seine nationale Inbrunst in einem Sturm von Begeisterung, wie ihn dieses Land wahrscheinlich noch niemals gesehen hatte. Wenn es eine Volksstimme gibt, und wenn sich in Volkes Stimme Gottes Stimme kundtut, dann sprach in diesen Tagen Gott zum deutschen Volk in einer Sprache, die eigentlich für die ganze Welt unmißverständlich hätte sein müssen. In diesen Stunden hat das Volk sich entschieden, ohne Stimmzettel, ohne Wahllisten, ohne Wahlvorstand, ohne Vertrauensmänner, ohne Propaganda und Reden, ganz spontan aus dem Herzen heraus. (Wieder brausen im Takte aus 20 000 Kehlen die Rufe: „Ja, Ja" und „Sieg Heil!")

Warum überhaupt noch wählen?

Der Reichsminister ging dann auf die Frage ein: Warum überhaupt noch wählen? Das Volk hat doch gesprochen! „Gewiß, das Volk hat gesprochen, für uns ganz unmißverständlich", stellte Dr. Goebbels fest. „Ueber den Ausgang der Wahl gibt es für uns gar keinen Zweifel. Bei uns nicht! In der übrigen Welt auch nicht mehr! Man tut nur so, als wenn man noch Zweifel hätte. Man legt die Stirn in besorgte Kummerfalten und rechnet das vermutliche Ergebnis aus. Wenn wir nicht wählen ließen, dann würden diese Wahrheitsforscher uns jahrzehntelang vorwerfen, daß wir Oesterreich zu Unrecht unter die Gewalt des Reiches gebracht hätten. Sie lassen sich mit Argumenten nicht überzeugen. Zu Gegenargumenten reicht ihre Objektivität und vielfach auch ihre Intelligenz nicht aus.

Sie fragen uns: Mit welchem Recht wollen Sie Oesterreich? Wir können ihnen zur Antwort geben: Mit dem Recht unseres Blutes! Wir nehmen Oesterreich mit dem Recht des Volkstums zum Reich zurück. Und die Zahlen werden auch am 10. April unser Recht dazu beweisen! Deshalb konnte auch niemand sagen: Auf mich kommt es nicht an! Es kommt auf jeden an! Wir müssen der Welt ein derartiges erdrückendes Zahlenbeweisstück erbringen, daß ihr Hören und Sehen vergeht.

Und fragt man mich vielleicht: Ja, warum wollt ihr denn im Reich mit abstimmen?

Dann antworte ich: Wenn wir im Reich nicht mitwählten, würde die Welt sagen: Ja, Oesterreich will zu Deutschland, aber Deutschland will Oesterreich nicht!

Wir lassen alle wählen. Ist es nicht eine furchtbare Ironie des Schicksals, daß an der Spitze der 14 Punkte Wilsons, die Voraussetzung des Versailler Diktats waren, das Selbstbestimmungsrecht der Völker stand, das man uns 20 Jahre lang vorenthalten hat und auf das sich ausgerechnet die Urheber der Friedensverträge nun nicht mehr besinnen wollen. Wir brauchen das Selbstbestimmungsrecht des Volkes nicht zu scheuen. Wenn man je von einem Gottesgericht sprechen kann, dann wird das deutsche Volk dieses Gottesgericht am 10. April vollziehen. (Brausende Zustimmung.) Es wird sein Angesicht zu seinem eigenen Schicksal und zur Welt wenden und wird damit die Vollziehung seines nationalen Traumes und seiner nationalen Sehnsucht durch den Führer für alle Ewigkeit gutheißen und ihm sein Jawort geben. Trotz aller Lüge und Verleumdung wird sich damit das deutschösterreichische Volk zum Reich und auch zu dem in fünf Jahren im Reich vollzogenen Aufbauwerk des Führers bekennen."

Auch wenn das Reich bettelarm wäre ...

Im folgenden kam dann der Minister auf das nationalsozialistische Aufbauwerk zu sprechen und zeigte, wie Adolf Hitler und seine Bewegung sich nicht mit Worten und Programmen zufriedengegeben, sondern gehandelt hatten. Dr. Goebbels schilderte in bewegten Worten die Zeiten der Not und des Elends im Reich, die allein durch Adolf Hitler, den unbekannten Frontsoldaten, zu Jahren neuer Blüte gewandelt worden sind. „Es ist aber gar nicht notwendig", so führte Dr. Goebbels aus, „über die großen Leistungen der letzten fünf Jahre noch mit Zahlen, Ziffern und Daten aufzuwarten." Die Menschen, die in den vergangenen Tagen und Wochen dem Führer zujubelten, haben zuerst gar nicht an die Wirtschaft gedacht, sondern an das Reich. Auch wenn das Reich bettelarm gewesen wäre, hätten sie zum Reich zurückkommen wollen. (Langanhaltender Beifall, machtvolle Rufe: Ein Volk, ein Reich, ein Führer!)

Das, was wir wollen, und das, was der Führer praktisch durchgeführt hat, das haben die guten Patrioten diesseits und jenseits der ehemaligen Grenzen immer gewollt. Das haben nur immer gerissene Machtklüngel zu verhindern gewußt. Einmal bestanden sie aus Fürsten und arbeitslosen Richtstuern (Gelächter), ein anderes Mal aus sozialdemokratischen Bonzen ohne Volk und zuletzt aus christlichsozialen Biedermännern. Das Volk aber ist sich immer gleich geblieben.

Ein Aufruf von 1848

Wir haben im Reichsarchiv das Original eines Aufrufes gefunden, der aus dem Jahre 1848 stammt. Dieser Aufruf ist verfaßt von Wiener Bürgern, und zwar mit den Namen Johannes Höflich, Klopf und Eurich in Wien. In diesem Aufruf wird in zehn Geboten das Programm des großdeutschen Reiches entwickelt. Ich glaube, dem deutschen Volke in Oesterreich dieses Programm, das nun 90 Jahre alt ist, nicht vorenthalten zu dürfen. Es ist so, als wäre das Programm heute von uns geschrieben worden. Es lautet:

Die zehn Gebote der Zeit

1. Gebot

Deutsche überall! Nur unter den einigen mächtigen Landesfürsten erstarke die Freiheit, walte die Ordnung, die aus der Achtung vor dem freiheitsdurchhauchten Gesetz entspringt.

Jungfräuliches Oesterreich! Nur im eigenen Reich lebest du die unerschütterliche Dauer, der dein Volk in Ewigkeit bestimmt ist.

2. Gebot

Freudige Pflichterfüllung sei unser leidenschaftlichster Gedanke. Selbstaufopferung muß Staatsgrundsatz sein für jeden einzelnen, denn ohne sie lebt kein Gemeinwesen.

3. Gebot

Durch die Vereinigung aller Staaten, die deutsch sind von Anbeginn, durch ihre Zusammenfassung wird gleiches Recht für alle gegründet, und die durch soviel Unrecht zerrütteten Staaten werden schöner und freier unter einem einzigen Dache sich wieder aufbauen.

4. Gebot

Der heute Besitzlose, er werde nicht zum Haß gegen den Besitzenden aufgereizt. Der dieses tut, der wirket dahin, daß die Arbeit stockt, die Nahrungsquellen des Volkes versiegen, und er versündigt sich am Erbe seiner Väter. Fleiß und Sparsamkeit werden künftig die einzigen Bedingungen des Glücks und der Achtung sein. Faule und Verschwender haben keinen Raum mehr im großen Deutschland.

5. Gebot

Unser Deutschland wird schöner sein als alle anderen Länder, besser in seiner Gründung und größer in seinem Erfolge. Es fordern die Bürger Beständigkeit ihrer Bräuche und Sitten. Ein einiges Deutschland wird sie ihnen bewahren, besser als ein uneiniges, in zweierlei Staaten zerfallenes Volk.

6. Gebot

Unser Reich des vereinigten Volks und all seiner Stämme wird deutsche Redlichkeit in jeden pflanzen. Die Gleichheit der Rechte wird jedem Vertrauen, Ruhe, Ordnung gewähren. Gleichheit der Rechte und — vergeßt das nicht — Gleichheit der Pflichten. Sie sollen jedem Eintracht und Sicherheit und auch das Selbstbewußtsein gewähren, das jedem Deutschen notwendig ist.

7. Gebot

Die Eintracht des Reiches soll wurzeln in jedem Bürger des Volkes, nicht durch auswendig zu lernende Formeln eines politischen Katechismus, sondern durch die segensreichen Wirkungen der Eintracht selber! Es gibt nur ein einziges Volk, nur einen einzigen Stand, ob Landwirte, Handelsleute, Beamte, Geistliche, Lehrer, Gelehrte, Künstler, Soldaten. Und je ärmer ein jeder unter ihnen, um so sicherer sei er des fürsorgenden Schutzes.

8. Gebot

Unsere Vereinigung beider Völker soll die Regierung vereinfachen und nicht erschweren, soll unser Land verwohlfeilen und nicht verteuern, wird unseren Bildungsstand heben und nicht erniedrigen, wird unsere Kraft stärken und nicht schwächen.

9. Gebot

Die Regierung des vereinigten deutschen Volkes ist berufen, das Neue zu schaffen! Sie wird nicht aufbauen auf Grundlagen, die verwittert, verworfen, verkommen sind. Die Regierung wird mit neuen Ideen regieren, nicht mit alten Methoden verwalten!

10. Gebot

Oesterreich! Oesterreich!
Deutschland! Deutschland!

Gedenket der Stunde! Fest und einig sollt ihr euch in den Momenten der höchsten Gefahr besinnen. Fest und einig sollt ihr Hilfe, die ihr zu keiner Zeit mehr als jetzt bedurftet, euch schaffen, indem ihr euch eins ans andere anschließt!

Damit unser Land nicht ein hohles Dach baue von eitlen Besserwissern, Abgeordnetenhäusern, Beamtenkammern, die bald dem einen, bald dem anderen Eigennutz feil werden, so muß ein Grundstein gelegt werden, auf welchem jederzeit Kraft und Gedeihen des Staates fest und sicher ruhen. Nicht ein Grundstein schamlosester und empörendster Aufeinanderhetzung, die schließlich auch Regierung und Volk in einen Widerspruch geraten läßt, sondern ein Grundstein, auf dem das Haus sich erhebt, in dem das wirkliche Leben der Nation als Träger eines einigen Volkes sich entfalten kann. Den perfiden Konservatismus, diesen bewährten Staatsverdonnerer, wollen wir auf ewig aus diesem gemeinsamen Haus verbannen, ansonsten das große Einigungswerk der deutschen Nation an dem fanatischen Ehrgeiz einiger weniger Leute scheitern müßte — und dies in einem Augenblick, wo wir sämtlich von unserem Feinde, von Rußlands Horden, bedroht werden.

Darum Oesterreich! Darum Deutschland! Gedenket der Stunde!

Ergriffenes Schweigen herrschte, während Dr. Goebbels dieses geschichtliche Dokument verlas, in der riesigen Halle. Es gab wohl niemanden unter den vielen Tausenden, der sich der Weihe dieser Stunde entziehen konnte, in der jene prophetische Vision, vor nunmehr neunzig Jahren geschaut, Wirklichkeit geworden ist.

„Das schrieben", so fährt der Minister fort, „Wiener Bürger 1848, und nun frage ich Sie, deutsche Männer und Frauen, in Oesterreich und im Reich: „Ist das, was wir wollen, etwas anderes? Ist es nicht, als hätten sich unsere Väter aus den Gräbern erhoben und schritten mit ihren großdeutschen Fahnen unserer jungen Revolution voran? (Frenetischer Beifall.) Ist es nicht so, daß der Traum, den damals unsere Väter umsonst träumten, nun vom Führer herrlich verwirklicht worden ist, daß das, was wir als gute Deutsche wollten, was sie ersehnten, wofür ihr Herz schlug, wofür sie kämpften, litten und opferten, wofür Hekatomben von Toten aufgehäuft wurden, wofür jahrelang und bis in unsere Tage hinein die besten Deutschen in die Gefängnisse und Kerker hineingingen, ist es nicht, als sei das nun wie durch ein Wunder Wirklichkeit geworden?

Eines haben wir aus den Wirren der vergangenen Jahrhunderte gelernt:

Daß über der Vielfalt der Länder und Städte die politische Einheit stehen muß, wenn Deutschland nicht zugrunde gehen soll. Und diese politische Einheit ist heute geschaffen. Berlin ist Berlin, München ist München, Hamburg ist Hamburg, und Wien muß Wien bleiben. Aber darüber hinaus sind wir alle zuerst Deutsche. Einer aber soll im Namen all dieser 75 Millionen gegenüber der Welt das Wort führen. Es war ein gefahrenreicher Weg, den der Führer in diesen Jahren gegangen ist, aber Schritt für Schritt, Zug um Zug, Etappe um Etappe hat er die deutsche Schicksalsfrage gelöst. Was das bedeutet, das wird man erst in einigen Jahrzehnten ermessen können. Welche Leistung aber das ist, kann man sich nur klarmachen, wenn man bedenkt, daß dieses Volk vor 20 Jahren das Furchtbarste erlebte, was einem Volk zustoßen kann, und 20 Jahre später aus der furchtbarsten Niederlage der glänzendste Triumph wird. (Nach diesen Worten setzt ein ungeheurer Beifall ein, und immer wieder branden erneute anschwellende Sieg-Heil-Rufe durch die Halle.)

Das Judenproblem

Ich komme jetzt auf das Judenproblem.

Wenn man heute die Auslandspresse liest, so kommt man zu dem Eindruck, als ob sich in Wien täglich ein paar tausend Juden erhängen, erschießen oder vergiften. Es ist gar nicht an dem. Es sind in Wien augenblicklich nicht mehr Selbstmorde zu verzeichnen als früher, nur mit dem Unterschied: Früher haben sich nur Deutsche erschossen und jetzt sind auch Juden darunter. Daß wir die Juden aus der Presse und dem Theater entfernen, das versteht sich am Rande. Die Welt hat sich nicht aufgeregt, als im Jahre 1934 ein paar tausend Nationalsozialisten erschossen wurden. Das lag durchaus im Sinne des Weltgewissens. (Empörte stürmische Pfuirufe.)

Wir lösen die Judenfrage als eine Frage der Rasse, des Blutes und des Volkstums, als eine Frage, die gelöst werden muß. Die Juden sind immer auch die Vorkämpfer eines dritten Problems: der Frage der sogenannten Meinungsfreiheit. Unter Meinungsfreiheit verstehen die Juden niemals die Freiheit, eine männliche Meinung zu sagen, sondern die Freiheit, heimtückisch zu verleumden, zu kritisieren, anderen Leuten das Leben sauer zu machen und herumzunörgeln, keine Verantwortung zu tragen, sondern dauernd im Wege zu stehen. Wenn die Juden so schlau wären, wie sie sich ausgeben, dann wären sie in Deutschland nicht um die Macht gekommen. (Stürmischer Beifall.)

Warum existiert noch die Partei?

Da gibt es welche, die fragen: Warum existiert noch die Partei? Unsere Organisationen wirken durch ihren Kampf und durch ihren Einsatz, ja schon durch ihr bloßes Vorhandensein. Darüber hinaus aber hat die Bewegung eine positive Aufgabe. Sie ist die Führungsschule unseres Volkes. Dadurch, daß sie jedem offen steht, ob er Sohn eines Arbeiters ist oder Sohn eines Intellektuellen, ist sie eine wirkliche Volksorganisation. Bei uns trägt jeder den politischen Marschallstab in seinem Tornister; jeder kann das, wozu ihn seine Intelligenz und seine Fähigkeit treibt, erreichen. Es sind keine Schranken sozialer oder gesellschaftlicher Art aufgerichtet; die kennt das neue Deutschland nicht.

Einen Lorbeerkranz der Parteigarde!

Was die Partei bedeutet, das haben wir in diesen Wochen und Monaten in Oesterreich sehen können. Niemals wäre der Umbruch in Oesterreich so leicht und kampflos vor sich gegangen, wenn nicht hier Formationen von alten Kämpfern gestanden hätten, die trotz Drangsal und Gefahren den Mut zur Illegalität besaßen, um das große deutsche Ideal zu verwirklichen. Wenn heute Oesterreich dem Reiche wieder angegliedert ist, dann muß man vor dieser alten Parteigarde einen Lorbeerkranz niederlegen; sie hat einen Kampf durchgestanden, der beispiellos ist.

Unsere Wehrmacht – Garant des Friedens

Neben der Partei steht die Organisation der militärischen Kraft, die Wehrmacht, als die große deutsche Schule der Männlichkeit. Eine Politik von Format ist nicht möglich ohne Macht, und die Macht ruht nun einmal in den Armeen. Es ist für uns alle heute ein beglückendes Gefühl, über uns die Geschwader der deutschen Luft-Armada brausen zu sehen und zu hören, zu wissen, daß deutsche Kriegsschiffe durch die Wogen des Weltmeeres schneiden, deutsche Tanks über die Landstraßen fahren zu sehen und den Paradeschritt deutscher Infanterieregimenter wieder über dem Pflaster unserer Straßen erklingen zu hören.

Das alles ist für uns das Sinnbild einer nationalen Kraftentfaltung. (Stürmischer, sich immer erneuernder Beifall und Händeklatschen.) Diese Wehrmacht ist für uns der Garant eines ehrlichen Friedens. (Erneuter begeisterter Beifall und anhaltendes Händeklatschen.) Denn genau so, wie die Partei nicht kämpfen muß, um den Bürgerkrieg zu verhindern, sondern nur da zu sein braucht, um ihn gar nicht erst aufkommen zu lassen, genau so braucht die Wehrmacht keinen Krieg zu führen, um den Frieden zu erhalten; sie braucht meistens nur da zu sein, um den Krieg zu verhindern.

Führer in des Wortes Bedeutung

Und wenn wir uns nun vergegenwärtigen, daß das ganze Reich in der Hand eines einzigen Mannes ruht, wenn wir uns vorstellen, daß dieser eine einzige Mann fünf Jahre lang unsere Sorgen getragen hat und niemals zurückschreckte vor der Verantwortung, dann können wir mit Stolz sagen: Wir haben einen Mann, wir haben einen Führer, wir haben einen Bannerträger, der uns voranschreitet, der das deutsche Lebensrecht der Welt gegenüber vertritt und dem wir auch unser Lebensrecht vertrauensvoll in die Hand legen.

Er war in diesen fünf Jahren und lange vorher unser Glaube und unsere große nationale Hoffnung, ein Führer in des Wortes wahrster Bedeutung, der wie ein Herzog unter seine Mannen trat und, den Schild hochgehoben, den Gefahren mutig entgegenschritt, um sie zu bezwingen.

Und nun frage ich Sie: Was bedeutet es demgegenüber, wenn die Nation aller drei oder vier Jahre einmal an die Wahlurne gerufen wird? Ist es nicht eigentlich beschämend, davon überhaupt zu sprechen? Müßte das nicht für uns alle selbstverständlich sein? Müßte es nicht so sein, daß, wenn der Führer ruft, ohne Appell, ohne Versammlungen und ohne Reden die ganze Nation aufsteht und „Ja" sagt? (Der Jubel der 20 000 kennt bei diesen Worten keine Grenzen mehr.) So müßte es sein, und ich glaube, so wird es auch sein!

So rufe ich denn zum 10. April: „Nun erhebe dich, du deutsches Volk! Stehe auf und gib dein Votum ab! Bekenne dich zu einem Mann und bekenne dich zu seinem Werk!" Diese Wahl soll für dich, deutsche Nation, keine Abstimmung sein, sondern ein großer deutscher Volksappell angesichts der ganzen Welt! Es ist nicht die erste im Reich, aber es ist die erste für euch im deutschen Oesterreich. Ich glaube, ich hoffe und erwarte: Ihr Deutschen in Oesterreich werdet mutig und entschlossen in die Fußtapfen des alten Reiches eintreten. (Begeistertes „Ja" der Massen antwortet dem Minister.)

Ich bin der Ueberzeugung: Am 10. April wird auch über die 6½ Millionen in Oesterreich der Ruf fliegen, der in den vergangenen Jahren so oft über Deutschland flog, wenn die Entscheidung nahte. Ein Ruf, den wir aus der alten Kampfzeit in die Zeit der Erhebung und des Aufbaues mit hineingenommen haben, der Ruf des Vertrauens, des Glaubens und einer großen Hoffnung unseres Volkes, der Ruf, den wir am 10. April verwirklichen wollen:

Führer befiehl! Wir folgen!

Dresden und Umgebung

Politik und Straßenkreuzung

Wir geben uns oft viel zu wenig Rechenschaft darüber, was in unserem Leben oder in unseren Anschauungen anders geworden ist, als es früher war.

Da steht zum Beispiel ein Mann in brauner Uniform an einer Straßenkreuzung. Sein Name tut nichts zur Sache, er will auch gar nicht genannt sein. Er will nur als NSKK-Mann bezeichnet werden. Von Beruf ist er vielleicht Schlosser, oder Baumeister, oder Gärtner, oder Vertreter. Er hält Fahrzeuge an, er heißt Radfahrer absteigen, er redet oft eindringlich auf Fußgänger ein. Was will der Mann? Wir alle wissen, was er will. Wir alle lassen uns gern belehren. Es fällt uns schon nicht mehr auf, daß der Mann da steht, es würde uns vielleicht auffallen, wenn er nicht mehr da stünde. Der Mann aber verhindert nämlich auf vielerlei Art, daß den Fußgängern, oder den Radfahrern, oder den Kraftfahrern Schaden am Körper oder am Fahrzeug entsteht. Er will unser Leben beschützen und unsere Gesundheit. Er trägt auf seine Art zum Aufbauwerk des Führers bei.

Vor fünf Jahren standen an Straßenkreuzungen auch Leute. Sie waren im Gegensatz zu dem eben beschriebenen Manne dadurch gekennzeichnet, daß sie schlecht gekleidet waren und schmutzig aussahen. Und was wollten diese Leute? Sie wollten dir, wenn du ihnen gesagt hättest, daß du ein Deutscher bist und daß du mithelfen wirst, dein Vaterland aufzubauen, — den Schädel einschlagen! Sie waren allein schon feindlich, wenn du überhaupt einen Kraftwagen hattest! Sie wollten nicht dein Leben schützen, sondern dir soviel Schaden wie möglich zufügen.

Es hat sich vieles geändert. An jeder Straßenkreuzung unserer großen Städte kann man es schon feststellen. Es ist im kleinen wie im großen: Das nationalsozialistische Deutschland schafft und erhält Werte!

—* **Reichsamtsleiter Köhler spricht.** Am Donnerstag, 20 Uhr, spricht im „Künstlerhaus" bei einer Wahlkundgebung der Ortsgruppe Hans Schemm Reichsamtsleiter Pg. Bernhard Köhler (München), der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP. Es spielt der Kreismusikzug.

Wann kommen morgen die Wiener Kinder?

Wie bereits bekanntgegeben, treffen am Donnerstagvormittag die ersten Wiener Ferienkinder in Dresden ein. Es kommen zuerst 505 Kinder um 10,29 Uhr auf dem Hauptbahnhof an. Ein zweiter Zug mit 188 Kindern trifft 11,08 Uhr ebenfalls auf dem Hauptbahnhof ein.

—* **Todesfall.** Am Dienstag verstarb der Leiter der Personalabteilung der Reichsbahndirektion Dresden, Direktor bei der Reichsbahn Dr. iur. Otto Tschierschky. Geboren am 10. Januar 1881 in Glogau, trat er am 1. Oktober 1912 als Assessor in den Dienst der vorm. Preußischen Staatseisenbahnen und wurde bei den Reichsbahndirektionen Breslau, Oppeln und Halle an der Saale überwiegend mit Personalangelegenheiten beschäftigt. Bei der Reichsbahndirektion Halle an der Saale leitete er die Personalabteilung und übernahm am 1. Februar 1938 die gleiche Abteilung bei der Reichsbahndirektion Dresden.

—* **Verbraucherhöchstpreise für Kaffee-Ersatz.** Das Sächsische Verwaltungsblatt vom 29. März 1938 enthält in Ergänzung der bestehenden Verordnung die Verbraucherhöchstpreise für Erzeugnisse der Schälmühlen- und Kaffee-Ersatz-Industrie. Einzelheiten sind aus dem Sächsischen Verwaltungsblatt zu entnehmen.

—* **Sie sangen für das WHW.** Das Gaststättensingen der Vereine des Deutschen Sängerbundes im Sängergau Sachsen, das im Monat Februar durchgeführt wurde, erbrachte ein Sammlungsergebnis von 27 545 RM.

—* **Betrunkene gehören nicht ans Steuer.** Die Nachrichtenstelle des Polizeipräsidiums teilt uns mit: Der Kraftwagenführer Erwin Hertwich, geb. am 10. 11. 1907 in Dresden, wohnhaft in Dresden, Bodenbacher Straße 91b, 1., ist mit acht Tagen Haft bestraft worden, weil er — unter erheblicher Einwirkung geistiger Getränke stehend — einen Personenkraftwagen auf der Waisenhausstraße in Schlangenlinien gefahren und dadurch den Verkehr stark gefährdet hat.

212. Sächsische Landeslotterie

(Ohne Gewähr)

5. Klasse — Ziehung vom 30. März — 20. Tag

10 000 Mk.: 8697 85520 87669

5000 Mk.: 6238 116474

3000 Mk.: 59992 118757 149630 157895

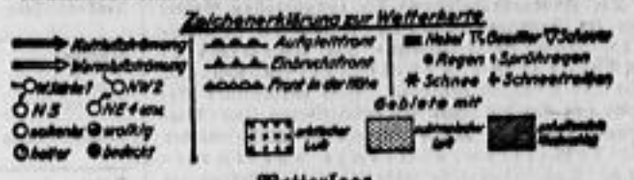
2000 Mk.: 4117 16905 17038 50977 88887 89411 41721 68277 83226 86680 97540 10040 100678 148845 150875

1000 Mk.: 12988 36665 59861 60925 71838 73588 76875 76890 77984 79693 80019 80547 83362 83827 84065 87332 96613 108202 110400 122454 127816 134088 138057 141807 144796 146749

500 Mk.: 404 5058 5825 11210 11411 14423 20611 28200 33201 43527 48490 50543 53756 54078 58972 59758 66400 71793 74447 85789 89399 96816 97719 99698 100968 112472 120305 129192 134770 138042 142748 143980 145061 145664 149388 150248

Wetternachrichten vom 30. März

Wetterbericht des Reichswetterdienstes. Ausgabeort Dresden



Wetterlage

Das Niederschlagstief der Störungsfront, die gestern von Westen herankam, erreichte Sachsen in den ersten Nachmittagsstunden des Dienstags. Die Front selbst überschritt die Elbe am späten Abend und war am Mittwoch früh noch über Polen und Ostdeutschland zu erkennen. Ueber Mitteleuropa wird sich mehr und mehr subtropische Warmluft ausbreiten, so daß mit einem Fortbestand des milden Wetters zu rechnen ist.

Stationen	Temperaturen 7 bezw. 8 Uhr morg.	höchste b. gestr. Tages	tiefste b. verg. Nacht	Wind Richtung aus	Strk. (1-12)	Wetter 7 bezw. 8 Uhr morg.	Niederschlag*	Schnee
Dresden	+9	+10	+7	WNW	5	5	5	—
Leipzig	+10	+10	+9	WSW	3	8	5	—
Riesa	+10	+9	+8	WSW	3	4	4	—
Zittau-Kirchleibe	+9	+9	+7	WNW	4	4	4	—
Zwickau	+9	+9	+7	SW	4	5	5	—
Chemnitz	+6	+9	+6	W	2	5	7	—
Plauen i. V.	+8	+8	+7	WSW	4	5	1	—
Annaberg	+6	+5	+5	WNW	5	5	7	—
Klingenbg. (Raupennest)	+6	+5	+4	WSW	4	8	13	—
Fichtelberg	+3	+1	+1	WNW	7	5	15	21
Warnemünde	+9	—	—	W	5	4	2	—
Hamburg	+9	+10	+7	W	6	4	1	—
Aachen	+9	+13	+8	WSW	4	4	2	—
Rügenwaldermünde	—	—	—	—	—	—	—	—
Königsberg	+6	+4	+1	W	5	5	1	—
Berlin	+11	+9	+8	W	4	4	5	—
Breslau	+9	+10	+7	W	4	5	4	—
Frankfurt	+10	+12	+9	WSW	5	4	1	—
München	+8	+9	+7	WSW	4	5	0,5	—

Erläuterung betr. Wetter: 0 wolkenlos, 1 heiter, 2 halbbedeckt, 3 wolkig, 4 bedeckt, 5 Regen, 6 Schnee, 7 Graupel oder Hagel, 8 Dunst oder Nebel (Sichtweite weniger als 2 Kilometer), 9 Gewitter. Temperaturen: + Wärmegrade, — Kältegrade. * In den letzten 24 Stunden Liter auf das Quadratmeter.

Luftdruck und Luftfeuchtigkeit in Dresden (Flughafen (230 m Seehöhe) 29. März: 14 Uhr 744,8 — 69%, 21 Uhr 743,4 — 85%; 30. März: 7 Uhr 741,5 — 93%

Sonnenscheindauer 29. März: 1,7 Stunden; Tagesmitteltemperatur + 5,8° C, Abweichung vom Normalwert — 0,9° C.

Am 31. März 1938: Sonnenaufgang 5,43 Uhr, Sonnenuntergang 18,27 Uhr, Mondaufgang 5,07 Uhr, Monduntergang 18,31 Uhr.

Wetteraussichten für Donnerstag

Mäßiger Wind aus westlichen Richtungen. Meist wolkig, zeitweise geringer Regenfall. Fortschreitende Erwärmung.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

	Kamaik	Moldau	Laun	Nimburg	Brandeis	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Nestomitz	Dresden
29. März	+39	−12	+22	+20	+ 13	+ 62	+ 59	+ 72	+ 77	211
30. März	+63	+ 2	+28	+17	+ 3	+ 66	+ 81	+ 70	+ 75	207

Wasserstandsvorhersage für 31. März: Aussig + 68, Teischen + 66

Elbewassertemp. am 30. März + 7,5°C

Handtaschendiebe in der Dresdner Heide

Am Dienstag gegen 12.15 Uhr entrissen zwei unbekannte Burschen in der Dresdner Heide auf dem H.-G.-Weg, und zwar am Schnittpunkt der Schneise 11, einer Frau die Handtasche. Die Geschädigte weilt zur Zeit in Bad Weißer Hirsch zur Kur. Sie gibt an, um eine hellgraue Lederhandtasche mit Reißverschluß, auf der Vorderseite ein vernickeltes „E", mit folgendem Inhalt bestohlen worden zu sein: 1 brillantbesetzte Brosche mit Ansteck- und Sicherheitsnadeln, halbmondförmig, in der Mitte dreiblättriges Kleeblatt in Gold gefaßt, 1 Urlaubskarte Hamburg—Dresden und zurück, und 33 Reichsmark. Die Täter sollen, wie der Polizeibericht meldet, „wie Fleischerlehrlinge" ausgesehen haben und am gleichen Tage in der Zeit zwischen 11,30 und 12 Uhr in der Haidemühle gesehen worden sein. Sie werden wie folgt beschrieben: 1. 16 bis 18 Jahre alt, etwa 170 Zentimeter groß, kräftig, rotes Gesicht, rötliches, nach hinten gekämmtes Haar, graues Jackett, graue Hose; 2. wahrscheinlich ebenso alt, etwa 150 Zentimeter groß, blauer Anzug, blaue Schirmmütze, an dem Jackett wahrscheinlich Sportabzeichen.

Wer vermag zu ihrer Ermittlung Angaben zu machen? Mitteilungen werden in jeder Polizeidienststelle entgegengenommen.

Mehr Vorsicht beim Ueberholen!

In Ottendorf-Okrilla kam es am Dienstag gegen 15,45 Uhr zu einem bedauerlichen Verkehrsunfall, bei dem zwei Personen schwer verletzt wurden. Hierzu haben die Unfallkommission der Kriminalpolizeistelle Dresden, die zuständige Gendarmerie und ein Vertreter der Staatsanwaltschaft Dresden folgendes festgestellt: Ein aus Königsbrück kommender Lastzug mit 2 beladenen Anhängern fuhr in Ottendorf-Okrilla auf der abschüssigen Königsbrücker Straße einen in gleicher Richtung fahrenden Handwagen beim Ueberholen von hinten an. Beim Ausbiegen kamen hierbei die Anhänger ins Schleudern. Ein Anhänger geriet auf der Straße so weit nach links, daß er an ein Haus prallte. Die Verletzten sind ein Beifahrer des Lastwagenzuges und der Handwagenlenker. Beide kamen ins Stadtkrankenhaus Friedrichstadt.

Gegen eine Brückenmauer gefahren

Im Anschluß an den Unfall in Ottendorf-Okrilla wurden die Dresdner Beamten nach Hermsdorf bei Dresden gerufen. Dort war ein mit drei Personen besetzter Personenkraftwagen gegen eine Mauer der Lausebachbrücke gefahren. Der Anprall geschah mit einer derartigen Wucht, daß die Mauer und der Personenkraftwagen stark beschädigt wurden. Die drei Insassen des Wagens erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Sie wurden ebenfalls in das Stadtkrankenhaus Friedrichstadt eingeliefert.

Die Preise in der Markthalle Antonsplatz

am Mittwoch. (Auszugsweise.)

Nach dem amtlichen Bericht in Pfennigen und für ½ Kilogramm, soweit nicht andere Mengen angegeben sind.

Geschlachtetes Geflügel: Truthühner 100 bis 110, Hühner, alte 100 bis 110, junge 120. **Lebende Fische und Schaltiere:** Karpfen 100, Schleien 160. **a) frische:** Dorsche 85, Heilbutt 85 bis 120, Schleien 70 bis 100, Zander 120, Hechte 90 bis 110, Süßwasserfische 30 bis 60, Kabeljau 30, Schellfisch 30 bis 35, Heringe, grüne 18 bis 25, Seelachs 28 bis 30, Seehecht 50 bis 60, Rotbarsch 30, Fischkotelett 30 bis 35, Fischfilet 40 bis 50. **Frisches Obst, Beeren und Südfrüchte.** Aepfel: Schöner von Boskoop 30 bis 50, Bohnen 20 bis 32, Mus- 15 bis 20, amerikanische 35 bis 60, Tiroler 28 bis 38, Kochbirnen 35, Walnüsse, ausl. 45 bis 55, Haselnüsse 50 bis 55, Zitronen (Stück) 5 bis 7, Johannisbrot 35, Datteln 80, Feigen 40 bis 100, Kastanien, edle 30, Bananen (Stück) 10 bis 15, Ananas 140. Brot: 1. Sorte 53 bis 62, 2. Sorte 50 bis 58. **Grünwaren:** Blumenkohl, ausl. (Stück) 28 bis 45, Rotkraut, inl. 15, Weißkraut, inl. 17, Weißkraut, inl. 12, Kohlsprossen 18, Spinat 12 bis 15, Rapunzchen 40, Kohlrüben 8, Mohrrüben 7, Rote Rüben 8 bis 10, Kartoffeln 12, Kohlrabi (Stück) 8 bis 20, junger (Stück) 25 bis 30, Sellerie (Stück) 10 bis 35, Porree (Bund) 10, Petersilie (Bund) 3 bis 5, Radieschen (Bund) 10 bis 12, Rettiche (Bund) 15 bis 20, Meerrettich 60 bis 65, Rhabarber 38 bis 55, Tomaten, ausl. 40 bis 45, Kopfsalat, inl. (Stück) 15 bis 30, ausl. 10 bis 30, Salatgurken, inl. (Stück) 75 bis 90, Schnittlauch (Bund) 4 bis 5, Kerbel 40 bis 45.

Dresdner Opernhaus

Abermals „Cavalleria" und „Bajazzo"

Die Neueinstudierung der beiden Erfolgsopern Mascagnis und Leoncavallos übt starke Anziehungskraft aus. Auch die gestrige Wiederholung hatte wieder ein dicht gefülltes, beifallsfreudiges Haus gefunden. Die Besetzung erschien teilweise gewandelt und ins Zeichen der großen Ueberlieferung gestellt.

In „Cavalleria" geschah dies durch Paul Schöffler als Fuhrmann Alfio, der diesen „Arzt seiner Ehre" als einen heißblütigen Südländer und ganzen Kerl ins Spiel stellte, dem man ohne weiteres zutraute, daß er nicht lange fackeln werde, den Störer seines Ehefriedens zu stellen. Gesanglich war die Anlage der Partie kraftvoll, ohne überspitzt brutal zu werden, dabei schmiegsam und registerreich im Klang.

Im „Bajazzo" standen sich Pattiera und Burg, wie so oft seit zwei Jahrzehnten, als die beiden gegensätzlichen Komödiantentypen Canio und Tonio gegenüber. Aber sie haben beide ihre Gestaltung wieder unter neue Gesichtspunkte gebracht. Pattiera, gut bei Stimme und insofern ganz frei in seinem Ausdrucksvermögen, ließ einen in leidenschaftlicher, eifersüchtiger Liebesraserei sich verzehrenden Bajazzo erleben, der an seiner Rächertat selbst zerbricht. Burg — auch seinerseits schon mit dem Prolog völlige stimmliche Ueberlegenheit bekundend — gibt den Spaßmacher als äußerlich und innerlich zerrütteten Dämon des Bösen, als einen komödiantenhaft heruntergekommenen Jago, der verlacht und mißhandelt wird und doch als einziger die Fäden des Spiels in der Hand hat.

Fesselnd, immer wieder einmal zu sehen, was reife Künstler und entsprechende Persönlichkeiten auch an dramatischer, schauspielerischer Wirkung aus dieser Art Opernstil herausholen können. Und in diesem theatralischen Wirkungsvermögen dünkt uns heute die Langlebigkeit von „Cavalleria" und „Bajazzo" beinahe noch mehr begründet zu sein, als in ihrer Musik.

Dr. Eugen Schmitz.

Der Große Rompreis des preußischen Staates

Der Große Rompreis des preußischen Staates, der mit einem einen einjährigen Aufenthalt und freies Atelier in der Deutschen Akademie (Villa Massimo) in Rom gewährenden Stipendium verbunden ist, wurde dem 31jährigen Bildhauer Friedrich Lange in Frankfurt a. M. zugesprochen. Friedrich Lange, der bei der Vergebung des Großen Staatspreises 1937 an Rudolf Agricola mit diesem in engster Wahl gestanden hat und von Robert Scholz lobend erwähnt wurde, stammt aus Lothringen. Seine künstlerische Ausbildung genoß er auf der Kunstgewerbeschule in Frankfurt a. M., in der Entwurfsklasse der Bildhauerei war er ein Schüler von Professor Scheibe.

Künstler begrüßen Oesterreich

Schauspieldirektor Rudolf Schröder

„Deutsche Bühnenkünstler! Durch die wunderbare Tat unseres Führers ist das Burgtheater eine deutsche Bühne geworden. Es gehört nunmehr dem ganzen deutschen Volk und damit auch euch. Schon dafür dem Künstler Adolf Hitler unseren tiefen, freudigen Dank!

Was aber noch alles, noch Schöneres danken wir dem großen Staatsmann! Worte sind zu schwach, um das auszudrücken.

Nur ein Wort ist stark: Ja!"

Schauspieler Willi Kleinoschegg

„Steiermark ist endlich wieder deutsche Erde! Dank in steter Treue und freudigster Gefolgschaft unserem Führer, dem Befreier meiner Heimat!"

Uraufführung einer erzgebirgischen Volkskomödie

Kannt Schäfer, bekannt durch sein erzgebirgisches Heimatdrama „Der Stein", feierte jetzt im Grenzlandtheater Annaberg im Erzgebirge mit seiner Dorfkomödie „Heirat nach Maß" einen starken Heiterkeitserfolg. Das Stück ist in erzgebirgischer Mundart geschrieben und wurzelt ganz im Grenzland. Es hat eine anspruchslose Spielhandlung, und hinter manchem derben Situationswitz schimmert ein Schuß Lebensweisheit durch. Die Laienspieltruppe „Sächsische Heimatbühne" trug — besonders infolge der restlosen Beherrschung der Mundart — zum Uraufführungserfolg wesentlich bei.

Dr. Haferkorn.

Die Münchner Oper in Mailand

Das mit Spannung erwartete Gastspiel der Münchner Staatsoper an der Scala in Mailand hat mit der Eröffnungsvorstellung des „Rheingold" einen glanzvollen Auftakt genommen. Der Anblick des großen, von festlich gekleideten Menschen bis auf den letzten Platz gefüllten Hauses schuf ein eindrucksvolles Bild. Die Aufführung gestaltete sich unter der musikalischen Leitung von Operndirektor Professor Clemens Krauß, mit einem glänzend spielenden Orchester, mit den die Zuschauer völlig gefangennehmenden Bühnenbildern von Emil Preetorius und den hervorragenden Leistungen der Solisten der bayrischen Staatsoper zu einem außerordentlichen Erfolg.

Richard Wagners Verleger 85 Jahre alt

In Mainz konnte der Geheime Kommerzienrat und Seniorchef des Schott-Verlages, Mainz, Dr. Ludwig Strecker, seinen 85. Geburtstag bei bester Gesundheit feiern. Als Leiter des Schott-Verlages wurde der Jubilar eine bekannte Persönlichkeit des deutschen Musiklebens. Er ist auch einer der wenigen Lebenden, die sich rühmen dürfen, dem Bayreuther Meister freundschaftlich und als Mitarbeiter nahegestanden zu haben. Auf Dr. Streckers Veranlassung erwarb der Schott-Verlag Richard Wagners „Rheingold", später auch die anderen „Ring"-Partituren, die „Meistersinger" und den „Parsifal".

Intendant Curt Grützner †

In seiner Wahlheimat Danzig starb im Alter von 75 Jahren Intendant i. R. Curt Grützner, der ehemalige Leiter des Danziger Stadttheaters. Der verstorbene Künstler begann seine Bühnenlaufbahn als Sänger. In Danzig war er einige Jahre als Heldenbariton tätig, bevor er im Jahre 1908 die Leitung des Theaters übernahm. Als Danzig vom Reich getrennt wurde, trat Intendant Grützner in den Ruhestand.

Zum 10. April 1938

Bewahrst du deiner Väter Gut?
Hör auf den Sang in deinem Blut.
Was sie ersehnten war der Traum
Von eines Reiches Mantelsaum.
Heut stehn sie auf und sind dir nah —
Schaff' du die Tat mit deinem Ja!

Heinrich Zerkaulen

SLUB
Wir führen Wissen.

Wirtschafts- und Börsenteil

Kursstürze bis 40%

Prager Börse wird gestützt

An der Prager Börse ist in den letzten Wochen in Auswirkung politischer und auch wirtschaftlicher Einflüsse ein stärkerer Kursfall eingetreten. Der Börsenindex der Industriewerte ist auf 118 gegen 131 Anfang 1938 gesunken.

Um eine weiteren Kursverfall an der Prager Börse zu verhindern, haben die Prager Banken ein Abkommen über eine Stützung des Aktienmarktes getroffen und größere Mittel hierfür bereitgestellt. Weiter hat die Börsenkammer den Beschluß gefaßt, die Sonnabendbörsen künftig ausfallen zu lassen und die tägliche Börsenzeit auf eine halbe Stunde, und zwar von 11,30 bis 12 Uhr, begrenzt.

Der schwere Kurssturz, den die Tschechenanleihen an den Auslandsbörsen in den letzten Wochen erlitten haben, wobei Kursverluste bis 40% eingetreten sind, hat die Tschechoslowakische Nationalbank im Einvernehmen mit der Regierung veranlaßt, am Londoner Markt Interventionen zugunsten der tschechischen Staatspapiere durchzuführen.

Ueber 7 Mill. Industriearbeiter

Die Frühjahrsbelebung der industriellen Arbeit hat im Februar kräftiger als in früheren Jahren eingesetzt. Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit ist von 7,02 auf 7,70 Stunden gestiegen. Nach vorläufiger Berechnung hat die Zahl der beschäftigten Industriearbeiter mit 7,01 Mill. (Vorjahr 6,4 Mill.) wieder die 7-Millionen-Grenze überschritten. Das industrielle Arbeitsvolumen betrug im Februar bereits wieder fast 1,3 Mill. Arbeiterstunden gegen 1,255 Mill. im Januar und 1,159 Mill. im Februar 1937.

Am kräftigsten war die Belebung in den Produktionsgüterindustrien. Hier hat sich die Bauindustrie im Gegensatz zu den Vorjahren bereits im Februar kräftig erholt. In den Verbrauchsgüterindustrien hat sich die Frühjahrsbelebung gleichfalls schon stark bemerkbar gemacht. So hat sich die Beschäftigung besonders in großen Teilen der Textilindustrie wie in den Baumwoll- und Leinenspinnereien und -webereien, in den Wollwäschereien, in den Teppich- und Möbelstoffwebereien, in der Textilveredelung, in der Trikotagenindustrie und in den Strumpfwirkereien wieder ausgedehnt. Nur in den Kammgarnspinnereien, in den Woll- und Seidenwebereien und in der Herstellung von Posamentierwaren ging die Beschäftigung noch etwas zurück. In der Bekleidungsindustrie setzte die Frühjahrsbelebung noch kräftiger ein als in der Textilindustrie.

Zahlreiche Hausratindustrien dehnten ihre Tätigkeit nach der winterlichen Ruhepause im Februar ebenfalls wieder aus. In der Serienmöbelindustrie sowie in der Hohlglasindustrie ist dagegen der jahreszeitliche Rückgang noch nicht zum Stillstand gekommen, auch in der Rundfunkindustrie ging das Arbeitsvolumen wie alljährlich weiter zurück. Von den Nahrungs- und Genußmittelindustrien konnten im Februar erst wenige Zweige wie die Süßwarenindustrie ihre Tätigkeit wieder erhöhen.

Abschlüsse und Geschäftsberichte

Somag, Sächsische Ofen- und Wandplatten-Werke AG, Meißen

Der Hauptversammlung soll vorgeschlagen werden, eine Dividende von 4% zur Verteilung zu bringen.

Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr können weiterhin als günstig bezeichnet werden.

*

Erbländischer Ritterschaftlicher Creditverein in Sachsen zu Leipzig berichtet

Das Institut führt in seinem Geschäftsbericht für 1937 aus, daß er der sächsischen Landwirtschaft leider nicht in dem wünschenswerten Umfang seine finanzielle Hilfe habe zuteil werden lassen können. Einerseits wurden infolge der vordringlichen Konsolidierungsmaßnahmen der Reichsregierung keine Pfandbriefemissionen für landwirtschaftliche Beleihungen freigegeben; zum anderen blieb die Frage des langfristigen Erbhofkredits immer noch ungelöst.

Somit konnten nur Pfandbriefdarlehen im Betrage von 411 500 GM aus Rückflüssen an die Landwirtschaft ausgegeben werden. Für Siedlungs- und Kleinwohnungsbauten wurden 1,34 Mill. GM zur Errichtung von 288 Wohnungen zugesagt. Der Hypothekenbestand beträgt 42 325 008 GM, Verwaltungskredite 2 045 357 RM.

Die sehr rege Nachfrage nach Erbländer-Pfandbriefen konnte nur zum geringen Teil befriedigt werden. Nachdem am 31. Dezember 1937 die Umtauschfrist für Papiermark-Pfandbriefe abgelaufen ist, erfolgt die Ausschüttung der Restteilungsmasse am 2. Januar 1939.

Der Renteneingang war befriedigend, jedoch blieben die Entschuldungsbetriebe stark hinter den Nichtentschuldungsbetrieben zurück: Fristgemäße Rentenzahlung bei letzteren 87%, bei ersteren nur 54%. Gesamtrückstände am 31. Dezember 1937 192 954 RM (i. V. 215 616 RM), darauf sind bis zum Berichtstag (23. 3.) 49 023 RM eingegangen.

Das Geschäftsjahr schließt mit einem Ueberschuß von 209 124 RM (i. V. 146 592 RM) ab; davon werden 100 000 RM der Hauptrücklage und 57 458 RM der Ruhegehaltsrücklage zugeführt, 51 665 RM werden auf neue Rechnung vorgetragen.

*

Elbtalwerk Elektrizitäts-AG Heidenau

Ein endgültiger Dividendenvorschlag liegt noch nicht vor, doch hören wir, daß voraussichtlich 10% gegen 8% im Vorjahre beantragt werden.

Der Londoner Goldpreis

betrug am 29. März für eine Unze Feingold 139 Schilling 11 Pence gleich 86,6784 RM, für ein Gramm Feingold demnach 58,9611 Pence gleich 2,78677 RM.

Von den Warenmärkten

Berliner Getreidegroßmarkt vom 30. März

Die Umsatztätigkeit im Berliner Getreideverkehr nimmt nur geringes Ausmaß an, da einerseits die Zufuhren in Brotgetreide nachgelassen haben, anderseits die Mühlen infolge ihrer ansehnlichen Bestände keinerlei Kauflust zeigen. Die Geschäftstätigkeit beschränkte sich daher in Brotgetreide in erster Linie auf die Abwicklung alter Abschlüsse. Auch der Mehlumsatz hat vorerst keine Belebung erfahren. Weizen- und Roggenmehl werden lediglich für den laufenden Bedarf abgerufen. Für Futtergetreide zeigt sich weiter Interesse, jedoch halten sich die Zufuhren in engen Grenzen. Namentlich Hafer ist nur vereinzelt in kleinen Posten erhältlich.

Amtl. Berliner Preisfeststellungen

		für 1000 kg in RM frei Berlin 30. 3.	29. 3.	ab Station 30. 3.	29. 3.
Weizen					
Märkischer	a)	212	212	b) —	—
Märk. Futterweiz.	a)	—	—	b) —	—
Märk. Sommerweiz.	a)	—	—	b) —	—
Tendenz: fest		Gesetzl. Erzeugerpreis (Gew. pro hl 75-77) Preisgeb. W 7 201 W 8 202 W 9 203 Gesetzl. Mühleneinkaufspreis + 4-6 RM.			
Roggen					
Märkischer	a)	194	194	b) —	—
Futterroggen	a)	—	—	b) —	—
Tendenz: ruhig		Gesetzl. Erzeugerpreis (Gew. pro hl 69-71) Preisgebiet R 8 185 R 12 189 R 13 190 Gesetzl. Mühleneinkaufspreis + 4-6 RM.			
Hafer					
Märkischer	a)	—	—	b) —	—
Tendenz: ohne Angebot		Durchschn.-Qual.) Gesetzl. Erzeugerpreis (46-49 kg) für die Preisgebiete H 7 164 H 11 169 H 13 172			
Gerste					
Braugerste, neue	a)	—	—	b) —	—
Braugerste, gute	a)	—	—	b) 212-215	212-215
Sommer-, mittlere Art und Güte	a)	—	—	b) —	—
Winter-, zweizeilig	a)	—	—	b) —	—
do. vierzeilig	a)	—	—	b) —	—
Industrie (Comm.)	a)	—	—	b) —	—
Tendenz: geringst		Futtergerste Gesetzlicher Erzeugerpreis (59-60 kg) für die Preisgebiete G 7 171 G 9 176			

Mehle und Futtermittel

	30. 3.	29. 3.	in RM, 1 100 kg ab Station	30. 3.	29. 3.
Weizen Basis T 812					
Preisgeb. 5	27.80	28.80	Viktoriaerbsen	34.00-36.00	34.00-38.00
do. 7	28.80	28.80	kl. Speiseerbs.	33.00-35.00	33.00-35.00
do. 8	29.10	29.10	Futtererbsen	24.00-26.00	24.00-26.00
do. 9	29.10	29.10	Peluschken	26.00-29.00	26.00-29.00
Roggen Basis 1150			Ackerbohnen	23.00-24.50	23.00-24.50
Preisgeb 8	21.90	21.90	Wicken, dtsche.	26.00-28.00	26.00-28.00
do. 11	22.25	22.25	Futterwicken	—	—
do. 12	22.35	22.35	Lupinen, blau	16.00-17.00	16.00-17.00
do. 13	22.45	22.45	Lupinen, gelb	21.00-22.50	21.00-22.50
Weizenkleie			Serradella, alte	—	—
Preisgeb. 5	11.30	11.30	Serradella, neu	—	—
do. 7	11.40	11.40	Leinkuchen	16.33	16.33
do. 8	11.50	11.50	Erdnußkuchen	15.83	15.83
do. 9	11.55	11.55	Erdnußk.-Mehl	17.33	17.33
Roggenkleie			Trockenschnitz.	9.02	9.02
Preisgeb. 8	10.10	10.10	Sojab.-Schrot		
do. 12	10.40	10.40	ab Hamburg	15.53	15.53
do. 13	10.45	10.45	ab Stettin	15.53	15.53
Rapsk 1000 kg	—	—	Kart.-Fl. 30 kg		
Leinsk do.	—	—	Fabrikpreis Parit. Berlin	—	—

* **Magdeburger Zuckerkurse** vom 30. März. Innerhalb 10 Tagen 31,50, März-April 31,45 bis 31,50. Tendenz: ruhig. — Terminpreise Hamburg für 50 Kilogramm netto: März 4,00 Br., 3,80 G., April 4,00 Br., 3,85 G., Mai 4,00 Br., 3,90 G., Juni 4,10 Br., 4,00 G., Juli und August 4,15 Br., 4,05 G., Okt. 4,30 Br., 4,20 G., Dez. 4,35 Br., 4,25 G. Tendenz: ruhig.

* **Chemnitzer Schlachtviehmarkt** vom 30. März. Auftrieb: 504 Stück Rindvieh, darunter 114 Ochsen, 78 Bullen, 282 Kühe, 30 Färsen, außerdem 1216 Kälber, 731 Schafe, 2195 Schweine. Dem Markte direkt zugeführt: 12 Auslandsrinder, 28 Auslandskälber, 2 Auslandsschafe, 49 Auslandsschweine. Ochsen: a) 48, b) 30, c) 34. Bullen: a) 41, b) 37, c) 32. Kühe: a) 41, b) 37, c) 31. Färsen: a) 42, b) 38, c) 33. Kälber: a) 63, b) 57, c) 48, d) 38. Hammel und Lämmer: a1) 48 bis 52, b1) 48 bis 52. Schafe: a) 42. Schweine: a) 55,5, b1) 54,5, b2) 53,5, c) 51,5, d) 48,5, g1) 52,5. Marktverlauf: Rinder gut, Kälber flott, Schafe gut, Schweine verteilt.

* **Bremen**, 30. März. Baumwolle. (Amtl.) Mai 9,90 Br., 9,94 G. und bez., Juli 10,04 Br., 10,03 G. und bez., Okt. 10,27 Br., 10,25 G., Dez. 10,30 Br., 10,35 G. und bez., Jan. 1939 10,42 Br., 10,38 G., März 10,45 Br., 10,43 G., 10,45 und 10,44 bez. Tendenz: ruhig, stetig.

* **Bremen**, 30. März. Baumwolle loko 10,46.

* **Liverpool**, 29. März. Baumwolle. (Anf.) März 4,71, Mai 4,76, Juli 4,84, Okt. 4,92, Dez. 4,95, Jan. 1939 4,97, März 5,00, Okt. 5,07. Tagesimport: 9900 Ballen. Tendenz: kaum stetig. — Aegyptische. (Anf.) Giza Nr. 7: Mai 6,58, Juli 6,68, Nov. 6,76. Upper: März 5,76, Mai 5,79, Juli 5,84, Nov. 5,90. Tendenz: kaum stetig.

* **Hamburg**, 30. März. Kautschuk: Loko 5,5, April-Mai 5,5, Mai-Juni 5 3/16. Tendenz: flau.

* **London**, 30. März. Gummimarkt: Smoked ribbed sheets loko 5,81 (6,18) Pence. Tendenz: willig.

Berliner Metallterminhandel vom 30. März

Kupfer: stetig. März bis August 50,5 Geld und Brief.

Blei: stetig. März bis August 21,25 Geld und Brief.

Zink: stetig. März bis August 19 Geld und Brief.

Abgeänderte Kurspreise für unedle Metalle

Mit Wirkung vom 30. März 1938 an werden die Kurspreise nachstehender Metallklassen wie folgt festgesetzt:

	Reichsmark
Kupfer (Klassengruppe VIII)	
Kupfer, nicht legiert (Kl. VIII A)	54,00 bis 56,50
Kupferlegierungen (Klassengruppe IX)	
Messinglegierungen (Kl. IX A) ..	39,25 bis 41,75
Rotgußlegierungen (Kl. IX B) ..	54,00 bis 56,50
Bronzelegierungen (Kl. IX C) ..	78,25 bis 81,25
Neusilberlegierungen (Kl. IX D) .	51,25 bis 53,75
Zink (Klassengruppe XIX)	
Feinzink (Kl. XIX A)	20,75 bis 22,75
Rohzink (Kl. XIX C)	16,75 bis 18,75
Zinn (Klassengruppe XX)	
Zinn, nicht legiert (Kl. XX A) ..	228,00 bis 238,00
Banka-Zinn in Blöcken	240,00 bis 250,00
Weißzinn (Kl. XX B)	
je 100 kg Sn-Inhalt	228,00 bis 238,00
je 100 kg Rest-Inhalt	19,25 bis 21,25
Lötzinn (Kl. XX D)	
je 100 kg Sn-Inhalt	228,00 bis 238,00
je 100 kg Rest-Inhalt	19,25 bis 21,25

Londoner Metallbörse vom 30. März

Kupfer. Tendenz: willig.	
Standard per Kasse	38 1/16—38 1/8
Standard per 3 Monate	38 3/16—38 5/8
Standard Settlementspreis	38 1/8
Elektrolyt	42—43
Best selected	41 3/4—43
Strong sheets	73
Elektro wire bars	43
Zinn. Tendenz: schwach.	
Standard per Kasse	173—173 1/8
Standard per 3 Monate	173 1/4—173 1/2
Standard Settlementspreis	173 1/4
Banka	—
Straits	175 1/4
Blei. Tendenz: stetig.	
Ausländisches prompt	15 15/16—16
Ausländisches entfernte Sichten ..	15 15/16—16
Ausländisches Settlementspreis ..	16
Zink. Tendenz: stetig.	
Ausländisches gewöhnl. prompt ..	13 15/16—13 15/16
Ausländisches entfernte Sichten ..	13 7/8—13 15/16
Ausländisches Settlementspreis ..	13 7/8
Aluminium	
Inland	100
Ausland	100
Antimon Regulus	
Erzeugerpreis	80—81
Chinesisches	55—57
(alle Preise Pfd. Sterl. je Tonne)	
Quecksilber (in Dollar)	64
Platin (Pfd. Sterl. je 20 Unzen) ..	7
Wolframerz cif (Schill. je Einheit)	60—63
Nickel inl. (Pfd. Sterl. je Tonne)	180—185
Nickel ausl. (Pfd. Sterl. je Tonne)	180—185
Weißblech J. C. Cokes 20 × 14 fob Swansea (Schilling je box of 108 Libra)	22 1/2—23
Kupfersulphat fob (Pfd. Sterl. je Tonne)	18 1/4
Cleveland Gußeisen Nr. 3 fob Middlesborough (Schill. je To.)	—
Doch (Schilling u. Pence je Unze)	95—100
Chilenisches Chromerz	139/11

* **Berliner Metallmarkt** vom 30. März. (Preise für 100 Kilogramm in Goldmark.) Elektrolytkupfer wire bars 55,5, Original-Hüttenaluminium 188, dergl. in Walz- oder Drahtbarren 187.

* **Berlin**, 30. März. Edelmetalle. Gold: Verk. 2,84, Ank. 2,79, Silber 0,0358 bis 0,0388, reines Platin 3,65 bis 3,40, Platinabfälle 2,60 bis 2,40 RM je Gramm.

Devisenkurse

* **Zürich**, 30. März, 11,40 Uhr. Devisenkurse. Paris 13,23, London 21,66,50, Neuyork 435,50, Belgien 73,64, Italien 22,94, Holland 241,55, Berlin 174,95, Wien, Notenkurs 54,00, Stockholm 111,70, Oslo 108,87,50, Kopenhagen 96,72,50, Prag 15,23, Warschau 82,20, Budapest 88,25, Belgrad 10,20, Athen 395, Konstantinopel 350, Bukarest 325, Helsinki 857,75, Buenos Aires 108, Japan 128.

* **London**, 30. März, 11,30 Uhr englische Zeit. Devisenkurse. Neuyork 497,18, Paris 168,50, Berlin 12,37,75, Spanien 80,00, Spanien Burgos 42,00, Montreal 409,68, Amsterdam 806 13/16, Brüssel 29,42,75, Italien 94,50, Schweiz 21,66,25, Kopenhagen 22,40, Stockholm 19,39,875, Oslo 19,95, Helsinki 226,125, Prag 142,50, Budapest 25,00, Belgrad 217,50, Sofia 400, Rumänien 667, Lissabon 110,18, Konstantinopel 622, Athen 546,50, Warschau 26,84, Buenos Aires, Importkurs 16,00, Freikurs 20,02, Rio de Janeiro, off. 281, Montevideo 20,75, London auf Bombay 1,6,12, Bombay auf London 1,6,09, Hongkong 1,2,65, Schanghai 1,0,62, Kobe 1,1,96.

* **Amsterdam**, 30. März, 11,45 Uhr holländ. Zeit. Devisenkurse. Berlin 72,85 bis 72,40, London 898 13/16 bis 897, Neuyork 180 3/16 bis 180,075, Paris 548,50 bis 549,50, Belgien 30,48,50 bis 30,40,50, Schweiz 41,88 bis 41,40, Oslo 45,90 bis 46,10, Kopenhagen 40,00 bis 40,10, Stockholm 46,15 bis 46,25, Prag 681 bis 682.

Amtlich notierte Devisenkurse

in Berlin		30. 3. Geld	30. 3. Brief	29. 3. Geld	29. 3. Brief
Aegypten	1 ägypt. Pfd	12,675	12,705	12,675	12,705
Argentinien	1 Pap.-Peso	0,618	0,620	0,618	0,620
Belgien	100 Belga	42,08	42,16	42,08	42,16
Brasilien	1 Milreis	0,145	0,147	0,145	0,147
Bulgarien	100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Dänemark	100 Kronen	55,25	55,37	55,25	55,37
Danzig	100 Gulden	47,00	47,10	47,00	47,10
England	1 Pfund	12,375	12,405	12,375	12,405
Estland	100 estn. Kr	68,13	68,27	68,13	68,27
Finnland	100 finn. M.	5,475	5,485	5,475	5,485
Frankreich	100 Francs	7,592	7,608	7,592	7,608
Griechenland	100 Drachm.	2,353	2,357	2,353	2,357
Holland	100 Gulden	137,96	138,24	137,96	138,24
Iran (Teheran)	100 Rials	15,37	15,41	15,37	15,41
Island	100 isl. Kr.	55,35	55,47	55,35	55,47
Italien	100 Lire	13,09	13,11	13,09	13,11
Japan	1 Yen	0,721	0,723	0,721	0,723
Jugoslawien	100 Dinar	5,684	5,706	5,684	5,706
Kanada	1 kan. Doll	2,478	2,482	2,478	2,482
Lettland	100 Lats	48,10	48,20	48,10	48,20
Litauen	100 Litas	41,94	42,02	41,94	42,02
Norwegen	100 Kronen	62,20	62,32	62,20	62,32
Polen	100 Zloty	47,00	47,10	47,00	47,10
Portugal	100 Escudo	11,24	11,26	11,24	11,26
Rumänien	100 Lei	—	—	—	—
Schweden	100 Kronen	63,77	63,89	63,77	63,89
Schweiz	100 Franken	57,12	57,24	57,12	57,24
Spanien	100 Peseten	—	—	—	—
Tschechosl.	100 Kronen	8,691	8,709	8,691	8,709
Türkei	1 türk. Pfd.	1,978	1,982	1,978	1,982
Ungarn	100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay	1 Goldpeso	1,099	1,101	1,099	1,101
V.St. v. Amerika	1 Dollar	2,490	2,494	2,492	2,496

4 1/2%ige Reichsschuldbuchforderungen

Fälligkeit	I. Ausg. 1. 4. und 1. 10. 30. 3. G	30. 3. B	29. 3. G	29. 3. B	II. Ausg. 15. 4. u. 15. 10. 30. 3. G	30. 3. B	29. 3. G	29. 3. B
1938	—	—	—	—	—	—	—	—
1939	—	—	—	—	—	—	—	—
1940	100,25	101,0	—	—	100,25	101,0	—	—
1941	100,25	101,0	100,25	101,0	—	—	—	—
1942	100,0	100,75	—	—	—	—	—	—
1943	99,75	100,5	—	—	—	—	—	—
1944	99,62	100,37	99,5	100,25	—	—	—	—
1945	99,50	100,25	99,5	100,25	—	—	—	—
1946	99,50	100,25	99,5	100,25	—	—	—	—
1947	99,50	100,25	99,5	100,25	—	—	—	—
1948	99,50	100,25	—	—	—	—	—	—

Wiederaufbau-Zuschläge

Fälligkeit	30. 3. G	30. 3. B	29. 3. G	29. 3. B
1944/45	83,75	84,50	83,75	84,5
1946/48	83,67	84,62	—	—

Hauptversammlungen

Dresdner Kassen-Verein AG

Die Hauptversammlung genehmigte den Abschluß für 1937. Zu Mitgliedern des Aufsichtsrates wurden gewählt die Herren: Armin Loos, Carl Kersten, Dr. Walter Kasten, Adolf Braun, Dr. Alfred Erler, Carl Heymann, Ludwig Kühnast, Paul Leopold, Georg Priem, Dr. Erich Sondermann, Carl Springer.

*

Vereinigte Zünder- und Kabelwerke AG, Meißen

Die Hauptversammlung setzte die Dividende auf wieder 9% fest. Außerdem werden auf je 200 RM Aktien noch 5 RM in bar aus freigewordenem Anleihestock ausgeschüttet. Die Beschäftigung ist sehr zufriedenstellend und eröffnet auch weiter günstige Aussichten.

*

Societätsbrauerei Waldschlößchen, Dresden

Die Hauptversammlung genehmigte den wieder dividendenlosen Abschluß mit einem Gewinnvortrag von 53 856 RM und erteilte Entlastung. Direktor Meyer von der Deutschen Bank in Dresden wurde dem Aufsichtsrat neu hinzugewählt. Der Vorsitzende bemerkte, daß bisher sich bei der Brauerei eine kleine Umsatzsteigerung gegenüber der gleichen Vorjahrszeit ergeben hat.

*

Langbein Pfanhauser Werke AG, Leipzig

In der Hauptversammlung wurde die Dividende antragsgemäß auf 10 (8)% festgesetzt, dazu wieder 2% an den Anleihestock. Ferner erhalten die Aktionäre aus dem bisher im Anleihestock angesammelten Guthaben 1,58%. Ueber die Geschäftsentwicklung wurde u. a. ausgeführt, die vorliegenden Aufträge sicherten dem Werk volle Beschäftigung für das ganze Jahre 1938. Aus dem Anschluß Oesterreichs werden sich möglicherweise besonders auch für das Wiener Werk neue Aufgaben ergeben.

*

Leipziger Baumwollspinnerei, Leipzig

In der Hauptversammlung wurde der Abschluß für 1937 genehmigt, und die Dividende antragsgemäß auf wieder 8% für die Stammaktien festgesetzt. Neu in den Aufsichtsrat wurde Geheimrat Dr. Klien, Leipzig, gewählt. Die Verwaltung beurteilt das laufende Geschäftsjahr günstig.

*

Rheinstrom & Pilz AG, Schwarzenberg i. Sa.

In der Hauptversammlung wurde der dividendenlose Abschluß für 1936/37 genehmigt und beschlossen, aus dem Gesamtgewinn von 21 765 RM 8000 RM je zur Hälfte der Gefolgschaft und dem Aufsichtsrat zu überweisen und den Rest von 18 765 RM auf neue Rechnung vorzutragen.

*

Vereinigte Stahlwerke AG, Düsseldorf

In der Hauptversammlung wurde der bekannte Abschluß für 1936/37 mit 5% (4,5%) Dividende genehmigt. Von dem Reingewinn werden bekanntlich auch 2 Mill. RM zur Bildung einer Rücklage für Ausbildung des Nachwuchses verwendet. Wie hierzu mitgeteilt wurde, wird im Konzern für Nachwuchsmaßnahmen insgesamt etwa das Zehnfache dieses Betrages aufgewendet. Die Versammlung beschloß ferner die Herabsetzung des Aktienkapitals um 84 Millionen RM durch Einziehung von eigenen Aktien.

Wie berichtet wurde, habe sich in den ersten fünf Monaten des neuen Geschäftsjahres der Umsatz gegenüber dem Vorjahre noch erhöht. Das Geschäftsergebnis sei dementsprechend zufriedenstellend. Insbesondere im März seien Höchstleistungen in der Roheisen- und Stahlgewinnung sowie in der Kohlen- und Kokserzeugung erzielt worden, die fast an die Rekordzahlen des Jahres 1929 herankommen. Jetzt ständen auf der anderen Seite auch große Aufgaben bevor. Im engsten Zusammengehen mit den Reichswerken Hermann Göring solle der Ausbau der Alpinen Montangesellschaft erfolgen und eine Neuanlage in der Nähe von Linz an der Donau errichtet werden.

*

Elektrowerke AG zu Berlin

Veränderungen im Aufsichtsrat

In der Hauptversammlung wurde der Abschluß widerspruchslos genehmigt und die Verteilung einer von 6,5% auf 7% erhöhten Dividende für 1937 beschlossen. Aus dem Aufsichtsrat schieden aus: Ernst Henke (Vorstandsmitglied des RWE) sowie Dr.-Ing. e. h. Alfons Peucker, Berlin. Neugewählt wurde Dr. Ludger Westrick, Vorstandsmitglied der Vereinigte Aluminium-Werke AG, Berlin.

*

Schöfferhof-Binding Bürgerbräu AG, Frankfurt am Main

Anleihestockausschüttung

Bei Vorlegung des Abschlusses für 1936/37 im Januar konnten noch keine bestimmten Angaben über die Verteilung der an den Anleihestock abgeführten Beträge gemacht werden. Die Gesellschaft teilt nun mit, daß ab 1. April auf den Gewinnanteilschein 10,04%, d. h. also 10,04 RM auf 1 Aktie von 100 RM Nennwert und 100,40 RM auf 1 Stammaktie von 1000 RM Nennwert zur Ausschüttung kommen.

Aktien uneinheitlich

Berliner Börse vom 30. März

Nach den für die derzeitige Börsenverfassung recht ungewöhnlichen Umsätzen des Vortages zeigten die Aktienmärkte, wenigstens am Börsenbeginn, wieder ein wesentlich ruhigeres Bild. Zum Teil mag das rein technisch durch eine Versteifung des Geldmarktes bedingt sein, der ganz im Zeichen der Ultimo-Vorbereitungen steht.

Starke Beachtung zeigt die Eingliederung der Alpine-Montan in die Reichswerke Hermann Göring; die vorbörslich erwartete Rückwirkung dieser Maßnahme auf die Majoritätsbesitzerin der Alpina-Montan, nämlich der Vereinigten Stahlwerke, blieb aber aus. Sonderbewegungen schienen heute zu fehlen. So hatten Rheinmetall Borsig, die nach der am gestrigen Schluß eingetretenen Ermäßigung um 0,5 % auf 141,5 wieder mit 142 gehandelt wurden, einen Anfangsumsatz von etwa 120- bis 150 000 RM.

Am gleichen Marktgebiet zogen Berliner Maschinen um 0,75 % an, während Orenstein 0,62 % hergaben. Von Montanwerten stiegen Harpener um 1, Buderus um 0,75 %. Chemische Papiere standen eher im Angebot, so Chemische v. Heyden (— 1,25 %), Goldschmidt (— 1 %) und Rütgers (— 0,75 %). Für Versorgungswerte zeigte sich wieder kleines Anlageinteresse. Bekula stiegen auf die Ausführungen in der Hauptversammlung um 2. Im übrigen sind nur noch Deutsche Erdöl, Stöhr, Salzdetfurth und Daimler mit je —1, Holzmann mit 1,87, dagegen Leopoldgrube mit + 1 % zu erwähnen.

Am variablen Rentenmarkt befestigte sich die Reichsaltbesitzanleihe um 7,5 Pfg. auf 132,7. Die Umschuldungsanleihe ermäßigte sich um 10 Pfg. auf 96,8.

Berliner Schluß- und Nachbörse

An den Aktienmärkten setzten sich im Verlauf überwiegend Befestigungen durch. Das Interesse für Bekula hielt an. Chemische von Heyden konnten den Anfangsverlust mit einer Steigerung um 1 % nahezu ausgleichen. Die anfangs unveränderten Farben stiegen um 0,875 % auf 158,875, Deutscher Eisenhandel um 0,75 %.

Am Kassarentenmarkt lagen Liquidationspfandbriefe freundlicher. Mittelboden Serie 11 stiegen um 0,5 %. Hypothekenpfandbriefe fanden erneut Kaufinteresse, jedoch machte sich wieder Materialknappheit geltend. Stadtanleihen lagen allgemein fester. Bei den Reichsanleihen wurden 4,5 %ige Reichsschätze von 1936 um 20 Pfennig heraufgesetzt. Am Markt der Industrieobligationen stellten sich Ludwig Löwe nach Pause 2,5 % niedriger auf 108,5. Aschinger, Concordia Spinnerei und Engelhardt wurden je 0,5 % höher bewertet, auch Farben-Bonds stiegen in gleichem Ausmaße.

Die Börse schloß ruhig bei im allgemeinen gut behaupteten Kursen. Nachbörslich wurde nicht mehr gehandelt. Von den zu Einheitskursen gehandelten Bankaktien verloren Commerzbank und Deutsche Bank je 0,25 %, anderseits stiegen Adca in gleichem Ausmaß. Von Hypothekenbanken büßten Deutsche Zentralboden, die ausschließlich Dividende gehandelt wurden, 0,475 % ein, Meininger Hypotheken, die gleichfalls ausschließlich Dividende notiert wurden, gewannen 0,65 %. Deutsche Hypothekenbank gaben 0,5 % nach. Bei den Industriepapieren stellten sich Ver. Bautzner Papier 4,5 % höher, wobei eine Zuteilung von 40 % vorgenommen wurde. Dittmann-Neuhaus und Gerresheimer Glas stiegen um 3 bzw. 3,25 %. Anderseits verloren Schönbusch gegen letzte Notiz 3,875 %. Ferner büßten Hugo Schneider 2,25 % ein. Von Kolonialwerten gewannen Schantung 0,875 % und Doag 0,5 %.

Kurse von Steuergutscheinen und Gemeindeumschuldungs-Anleihe

Berlin, 30. März. Steuergutscheine. Fälligkeiten 1934 —, 1935 —, 1936 —, 1937 —, 1938 119,37. — Durchschnittskurs für Gruppe I 111,40. — 4 %ige Gemeindeumschuldungs-Anleihe 95,925 bis 96,675.

Am Markt der unnotierten Werte

war die Tendenz ruhig. Es notierten: Bank für Landwirtschaft 100,25 bis 101,75, Deutsche Gasolin 135 bis 137, Ford-Motor 94,87 bis 96,87, Karstadt 114,75 bis 118,25, Mix & Genest 126 bis 128, Oberschl. Eisenbahnbedarf 80,87 bis 83,75, Scheidemandel 125,75 bis 128, Schwerdtfeger 87,25 bis 90,50, Stettiner Oderwerke 184,50 bis 186,50, Stoewer-Auto 88 bis 90,75, Ufa-Film 67 bis 69, Burbach-Kali 74,50 bis 76,50, Ufa-Bonds abgeh. 102 bis 103,25.

Mitteldeutsche Börse Leipzig vom 30. März

Bei ruhigem Beginn wurde das Geschäft am Aktienmarkt im Verlauf lebhafter, wobei die Grundstimmung überwiegend behauptet war. Papierwerte hatten lebhafteres Geschäft. In Peniger wurden 22 000 RM bei + 2 %, in Vereinigte Bautzner Papier 20 000 RM bei knapp 20 %iger Zuteilung zu + 4,25 % und in Thode 12 000 RM bei + 0,75 % aus dem Markt genommen. Limmritz-Steina gewannen 1,5 %, während Weißenborner 1 % hergaben. Von keramischen Aktien wurden Meißner Ofen mit + 1,5 % zugeteilt. Den gleichen Prozentsatz gewannen Porzellan Veilsdorf. Unter Textilaktien zogen Leder-Thiele 3 % an. Von Maschinen- und Metallindustrieaktien zogen Gebrüder Unger 1,25 %, Langbein 1,5 % an. Phänomen büßten 2 % ein. In Banken wurden insgesamt 25 000 RM gehandelt. Braubank + 1 %. Chemieaktien, unter denen Gehe größeres Geschäft hatten, waren nur geringfügig verändert. Im Verlauf wurden Bibliographisches Institut bei 15 000 RM Umsatz 2,5 % höher zur Notiz gebracht. Miquet und Cartonnagen Loschwitz notierten je + 1 %, Lingel-Schuh + 1,5 %, Textil-Hartmann + 2,5 %.

Am Anlagemarkt war die Umsatztätigkeit für Pfandbriefe wiederum eingeengt. Stadtanleihen hatten ebenfalls nur kleines Geschäft, die Dresdner konnten ihren Stand um 0,12 % erhöhen. Unter Reichs- und Staatsanleihen hatten Reichsschätze größeren Umsatz. Sächsische Landeskulturrente zogen 0,12 %, Reichsanleihe-Altbesitz 0,17 % an.

Im Telephonverkehr vom 30. März

wurden folgende Kurse genannt:

Auto-Union 183,25, Deutsche Werkstätten — G., Hartwig & Vogel 126, Kunstdruck Niedersedlitz 83,5, Papier Sebnitz 188 G., Julius Römpler 100, Sächs. Gußstahl Döhlen 250.

Freiverkehrskurse vom 30. März

Deutsche Grammophon 120, Dresdner Malzfabrik 67,5, Düngerhandels-AG 100 G., Bernhard Escher 167,5, dergl. junge 162,5, Germania Masch. 62, Görlitzer Waren-Eink.-Verein 96, Hartmann 12,10, Oberlausitzer Zucker 86,5, Paradiesbetten Steiner 114,5, Peniger Masch. 120, Otto Stumpf 180, Zwickauer Masch. 149.

Vertreter in Oesterreich

Im Hinblick auf die Verordnung über Beschränkung der Errichtung von gewerblichen Unternehmungen und Betrieben im Lande Oesterreich weist der Reichswirtschaftsminister zur Behebung der aufgetretenen Zweifel darauf hin, daß unter das angeführte Verbot sowohl die Betrauung eines in Oesterreich ansässigen Handelsvertreters mit der Vertretung oder die Anstellung eines in Oesterreich ansässigen Handlungsreisenden als auch die Erweiterung der bisherigen reichsdeutschen Vertreterbezirke auf das Land Oesterreich und die Entsendung von in Deutschland außerhalb Oesterreichs ansässigen Handelsvertretern oder Handlungsreisenden nach dem Lande Oesterreich zur Entgegennahme oder Vermittlung von Aufträgen fällt.

Soweit Ausnahmegenehmigungen von dem Verbot erteilt werden, ist Sorge dafür getragen, daß in erster Linie in Oesterreich ansässige oder in den letzten Tagen aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen aus Oesterreich in das Reichsgebiet geflüchtete zuverlässige Volksgenossen berücksichtigt werden.

Verlängerung der Geltung marktregelnder Verträge der Rundfunkwirtschaft bis 31. Mai 1938

Durch eine Anordnung auf Grund des Gesetzes über Errichtung von Zwangskartellen hat der Reichswirtschaftsminister die Geltung der Wirtschaftsverträge der Rundfunkempfangsapparatefabriken und der Lautsprecherfabriken sowie die Geltung der von den anerkannten Rundfunkgroßhändlern, Rundfunkeinzelhändlern und Werkvertretern unterzeichneten Verpflichtungsscheine über den 31. März 1938 hinaus bis zum 31. Mai 1938 verlängert.

Diese Maßnahme erwies sich als notwendig, um den Fortgang der Verhandlungen über die Marktordnung der Rundfunkwirtschaft sicherzustellen.

Kursberichte vom 30. März 1938

Mitteldeutsche Börse zu Leipzig (Ohne Gewähr)

Festverzinsliche Werte

[illegible]	[illegible]	[illegible]

Aktien

1. Industrie

[illegible]	[illegible]	[illegible]

2. Banken

% Div.		30. 3.	29. 3.
[illegible]	ADCA	104,75	104,5
[illegible]	Braubank	180,0	180,0
5	Bk. f. Brauind. u. Ges.	110,0	110,0
6	Commerzbank	117,0	117,25
5	Deutsche Bk.	127,0	127,25
4	Dresdner Bank	117,5	117,5
7	Dresdn. Bankver.	134,0	134,0
12	Reichsbank	200,0	200,0
4	Sächs. Bank	110,0	110,0
6	Sächs. Bodencr.	129,5	129,0

3. Verkehr

% Div.		30. 3.	29. 3.
7	Dresdn. 7% Vorz.	131,5	131,0
4	D. Reichsbahn	93,0	93,0
4½	Sächs. Elektrizität	108,5	108,5

Versicherung

% Div.		30. 3.	29. 3.
10	Leipzig. Feuer	181,0	181,0
10	" "	181,0	181,0
10	" "	170,0	170,0

Schuldverschreibungen industrieller Gesellschaften

[illegible]	[illegible]	[illegible]

Berliner Börse (Ohne Gewähr)

Deutsche Staats- und Stadtanleihen

[illegible]	[illegible]	[illegible]

Pfand- u. Kreditbriefe

[illegible]	[illegible]	[illegible]

Bank-Aktien

[illegible]	[illegible]	[illegible]

Transportwerte

[illegible]	[illegible]	[illegible]

Industrie-Aktien

[illegible]	[illegible]	[illegible]

Versicherungs-Aktien

[illegible]	[illegible]	[illegible]

Kolonialwerte

[illegible]	[illegible]	[illegible]

Berliner fortlaufende Notierungen

	Anfang	Schluß
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Die Fahrt nach Baden-Baden

ROMAN VON CARL OTTO WINDECKER

(4. Fortsetzung)

Und das war gut so. Damit, daß er ihn an seine Pflicht band, band er ihn ans Leben. Seiffert tat noch mehr: er kürzte den Urlaub ab und rief Kettler telegraphisch zurück. Es sah wie eine maßlose Härte aus und Kettler empfand es anfänglich auch so. Aber später begriff er die große Menschlichkeit dieses Tuns — und dankte es Seiffert. Und als er sich dann zurückgefunden hatte, erkannte er auch, wie feige und gewissenlos sein Fluchtversuch war. Von nun an galt seine ganze Liebe dem Kinde. Er opferte sich auf für die Kleine, die mutterlos heranwuchs. Ein hübsches Kind, klug wie sein Vater, schön wie seine Mutter. Die alte Hanna, die schon Kettlers Mutter Gesellschafterin gewesen, führte den kleinen Haushalt in Berlin.

Es waren damals noch die Jahre des wirtschaftlichen Niederganges und der Zerrissenheit in Deutschland. Schwere Jahre — für Bernhard Kettler wurden sie zu einem Segen, denn sie halfen ihm, über den Schmerz hinwegzukommen. Sie richteten ihn auf, durch die unerhörten Aufgaben und Anforderungen, die sie an jeden einzelnen stellten. Auch Kettlers Firma kämpfte um ihr Dasein. Sie entließ Arbeiter und Ingenieure, so mancher Kollege verschwand, um das große, graue Heer der Arbeitslosen um eine weitere, verzweifelte Existenz zu vermehren. Die wenigen, die blieben, und zu ihnen gehörte Bernhard Kettler, arbeiteten wie die Pferde. Unter Einsatz ihrer ganzen Leistungsfähigkeit, denn sie wußten, von ihrer Leistung hing es ab, ob das Unternehmen sich durchkämpfen oder ob es, wie so viele andere, zugrunde gehen würde, um damit auch den Rest seiner Arbeiter und Angestellten der Not und dem Elend zu überliefern. Darum ging es. Darum kämpften sie. Dafür setzten sie sich ein. Eine Zeit, die an den Nerven riß, und die keine Stunde übrigließ, an den eigenen Schmerz, an die eigenen Wunden zu denken. Und in den freien Stunden, an den seltenen Sonntagnachmittagen, die ihm blieben, ging Bernhard Kettler mit seinem Töchterchen spazieren, oder las ihm vor. Er machte es sich nicht leicht. Er gab das Kind nicht in eine Pension, wie es nahelag, er wollte ihr Vater und Mutter zugleich sein. Und wenn die Kleine dann in ihrem Bettchen lag im Zimmer neben seinem eigenen Schlafzimmer, dann ... dann kamen die trüben Gedanken, die Erinnerungen; dann ging man an den Fernsprecher und rief Albert an, den kleinen, hageren Albert, Husarenoffizier im Krieg, Ostpreuße wie er, weich wie er unter der rauhen Schale, dem die Frau während des Krieges durchgebrannt war, und dann fuhr man in das nächtliche Berlin, in eine Bar oder in eine „Kneipe" und später dann, als man sich von dem Rest des Vermögens, den die Inflation übriggelassen hatte, den kleinen Wagen kaufte, fuhr man hinaus, im Sommer an den Wannsee, im Frühjahr nach Werder, und dann kamen die kleinen Mädel dazu, und ... und ... und zu Hause über dem Schreibtisch hing das große Bild seiner Frau mit ihren großen, wundervollen Augen, die so traurig aussahen, so, als wüßten sie, daß sie sich so schnell für immer schließen müßten ... und dann geschah es oft, daß die alte Hanna den Herrn Doktor am frühen Morgen angezogen in einem Sessel sitzend fand, wach, stumpf, mit einem schmerzlich-müden Zug im übernächtigten Gesicht.

„Dumme Gedanken", hatte ihm Seiffert gesagt. „Fahren Sie mal nach Süddeutschland, schauen Sie sich dort die Menschen an, die erschießen sich auch nicht gleich, wenn sie mal gestolpert sind."

So war Kettler nach Süddeutschland gefahren — um erneut zu stolpern. Und jetzt würde er eben nach Berlin zurückfahren, zur kleinen Christa und zu Albert und in vierzehn Tagen den weißen Mantel wieder anziehen. Und die Karte in der Tasche da, Erich Fischer, Berlin-Wilmersdorf, die konnte man zerreißen und wegwerfen.

Es mußte schon spät gewesen sein, dreiundzwanzig Uhr vielleicht. Die Nachtkühle drang durch den Anzug, aber Kettler bewegte sich nicht. Er lag still im Liegestuhl, rührte sich nur, wenn er sich eine neue Zigarette anzündete. Verspätete Pensionsgäste kamen nach Hause, Kettler hörte die Klingel, die Schritte auf den Steinfliesen vor dem Haus, er hörte die Sprechenden, ohne die Worte zu verstehen oder verstehen zu wollen. Vielleicht hätte er doch an diesem letzten Abend noch einmal in den Spielsaal gehen sollen oder in die Kurhausbar — Unsinn. Es war so schön, hier zu liegen, an alles zu denken und an nichts. An Hanna und das Töchterlein, an Margot und an Albert, an Berlin und an das Nagoldtal, an Schloß Favorite und an die Rückfahrt. Vielleicht wurde er über Stuttgart fahren, Nürnberg, Bayreuth, das alles kannte er ja nicht, es waren fremde Begriffe, die erst erschlossen werden mußten. Es schadete ja auch nichts, wenn er zwei Tage später nach Berlin zurückkam. Möglicherweise würde die kleine Christa doch keine Vorferien bekommen und dann saß man dort herum.

Der Koffer war noch nicht gepackt. Aber das konnte man morgen früh noch tun.

Und dann tanken. Und ab. Und ...

Es klopfte an seine Tür. Wußte man denn, daß er zu Hause war? Und wer konnte so spät noch zu ihm kommen? womöglich ein dienstliches Telegramm? Richtig, er hatte ja die kleine Nachtlampe im Zimmer brennen lassen. Er stand langsam auf, schritt durch das Zimmer und schloß auf. Als er die Tür öffnete, fuhr er zurück. Vor ihm stand — Margot Fischer.

„Sie, gnädige Frau?" fragte er zutiefst erstaunt.

Sie nickte nur. Trat ein. Ihr Gesicht war erregt, er sah es trotz des matten Lichtes der Nachtlampe. Sie war in großer Abendtoilette, das Abendcape war ihr halb von der Schulter geglitten.

„Aber setzen Sie sich doch bitte", bat er, einen Sessel heranziehend. „Und ..."

„Nicht fragen", sagte sie leise. „Ich hatte Angst, ich würde Sie nicht mehr treffen."

„Und Sie wußten, daß ich hier wohne?"

„Sie hatten es mir selbst erzählt, Herr Doktor — und ich ..."

Er stand ratlos neben ihr. Etwas wie Freude wollte aufwachen in ihm, aber er wehrte sich dagegen. Er hatte kein Recht, sich zu freuen. Was auch war, was Margot Fischer auch zu ihm getrieben haben mochte.

„Sie sind erregt, gnädige Frau", sagte er und zwang seine Hände, daß sie ihr nicht über den Kopf strichen. „Beruhigen Sie sich. Und wenn ich Ihnen helfen darf — —"

Sie nahm seine Hände, die er ängstlich an sich hielt, und legte ihre Hand darauf. Sie sah ihn nicht an, als sie dann sagte: „Ich möchte noch einmal mit Ihnen durch das Nagoldtal fahren!"

Er verstand sie nicht und schwieg. Aber es war wie gegen seinen Willen, daß seine Hände jetzt die ihren streichelten, sanft, zart, wie er Christas Hände streichelte, wenn ein Schmerz ihr kleines Kinderherzchen bewegte.

„Nach einmal", wiederholte Margot Fischer. „Sie werden mich nicht verstehen, Sie werden nicht wissen, warum. Ich habe diese Fahrt durch ein Schwarzwaldtal mit meinem Mann machen wollen, ich habe damit etwas Häßliches, Scheußliches auslöschen wollen, ich habe damit gutmachen wollen, was ich beinahe und tatsächlich begangen hatte, ich wollte mich zu meinem Mann zurückfinden, den ich verloren hatte, es ging nicht ..." Sie erregte sich wieder und ihre Stimme war dunkel von Tränen. „Ich habe so viel ehrlichen Willen auf diese Reise mitgenommen, glauben Sie mir — und dann ist heute alles zerbrochen. Alles."

Und nun strichen Kettlers Hände doch über Margots Haar, und es war so selbstverständlich, es kam so aus dem Herzen.

„Ich habe meinem Mann geschworen, daß nichts zwischen uns war, heute, auf unserer Fahrt — er hat mir nicht geglaubt. Wir haben uns gezankt, wie noch nie — es war schrecklich —, ich bin allein weggegangen, ich konnte nicht mehr bleiben, ich wollte irgendwohin, allein sein, ich habe in der Bar gesessen und gewartet, daß er mir nachkäme. Er kam nicht. Und als ich ins Hotel zurückkehrte, sagte mir der Pförtner, mein Mann sei plötzlich — nach Berlin abgereist."

„Abgereist?"

„Ja, abgereist. Ohne eine Erklärung, ohne eine Zeile, ohne ein Wort. Nur der Pförtner hat es mir gesagt und mir einen Scheck in einem Briefumschlag ausgehändigt — er hat einen Chauffeur gemietet und ist mit dem Wagen zurück."

„Mein Gott", sagte Kettler leise. Und dann mit einem schwachen Versuch einer Erklärung, an die er selbst nicht glaubte: „Vielleicht hat man ihn geschäftlich zurückgerufen?"

Sie schüttelte nur den Kopf. „Ich kenne meinen Mann, und ich weiß, was dieser Abschied bedeutet. Er ist weggegangen, um nie wiederzukommen. Glauben Sie mir."

Kettler ging mit großen, lebhaften Schritten im Zimmer auf und ab. „Aber das ist doch ausgeschlossen", sagte er endlich, stehenbleibend. „Ein vernünftiger Mensch reist doch nicht ab und überläßt seine Frau einem ungewissen Schicksal, nur weil man sich gezankt hat, nur weil seine Frau mit einem anderen Menschen einen Ausflug gemacht hat. Ich verstehe das nicht, man muß doch so viel Vertrauen in den anderen haben, daß man ihm glaubt. Ich — verzeihen Sie gnädige Frau." Er ging wieder. Auf und ab. Auf und ab.

„Ich quäle Sie mit meinen eigenen Sorgen, Herr Doktor Kettler", sagte Margot traurig. „Sind Sie mir sehr böse? Ich war so verzweifelt, ich wußte nicht mehr, was ich tun sollte, da fiel mir unser Nachmittag ein — und so kam ich zu Ihnen."

Er unterbrach abermals seinen Spaziergang und zog sich einen Sessel neben den Margots. Setzte sich und nahm wieder ihre Hände. „Wir wollen nicht den Kopf verlieren, gnädige Frau, wir wollen alles mit Ruhe überlegen. Ihr Gatte ist ein Hitzkopf. Er ist abgereist, weil er sich geärgert hat. Er wird sich das alles auch überlegen und zur Einsicht kommen. Vielleicht ist er morgen wieder zurück."

„Niemals" verneinte sie.

„Doch, Sie werden es sehen, Sie dürfen die Dinge nicht so tragisch sehen — ich habe auch meine Frau über alles geliebt, glauben Sie mir — ja, ich war verheiratet, meine Frau ist tot", erklärte er, als sie ihn fragend ansah. „Und doch haben wir uns manchmal so ein klein wenig gezankt, und dann war ich wütend und bin fortgelaufen — und zwei Stunden später war ich wieder zu Hause, und es war, als sei nichts geschehen — —" Er sprach weiter, immer weiter, leise, beruhigend, weil er sah, wie es ihr wohltat, wie sie stiller wurde. „Kommen Sie", bat er. „Wir haben ja Zeit, machen wir es uns bequem, wir erzählen uns ein bißel, und nachher begleite ich Sie ins ‚Stephanie', und morgen ist ein Telegramm da, daß Ihr Gatte zurückkommt. Bestimmt, gnädige Frau, verlassen Sie sich darauf."

Er holte eine Schachtel Pralinen herbei, er hatte sie für Christa gekauft, morgen wollte er sie ihr schenken, Zigaretten, sogar eine kleine Reiseflasche Kognak war noch im Koffer. Er nötigte Margot, sich auf die Chaiselongue zu legen, er deckte sie zu, zog einen Sessel zu ihr heran. Und dann erzählte er ihr von sich selbst, von Christa, von seiner Arbeit, alles, was ihm gerade einfiel, die unmöglichsten Dinge, kleine Kriegserlebnisse — er war Flieger im Feld gewesen, ein lustiger Junge zudem, und da war mancher fröhliche Streich, den man erzählen konnte, wie man dem dicken Leutnant Fanger Rizinusöl in eine Likörflasche füllte und einem blutjungen Fähnrich Roßhaare in die Zigaretten stopfte, bis es ihm hundeübel wurde, tolle, verrückte Jungenstreiche von Männern, die täglich, stündlich ihr Leben aufs Spiel setzten.

Schweigend, eine seltsam wohltuende Müdigkeit in sich, hörte Margot zu. Nie hatte Erich Fischer ihr so erzählt, immer war er ihr fremd geblieben, nie hatte der Mensch Erich sich so zu ihr gefunden, wie dieser wildfremde Ingenieur Kettler in den ersten Stunden sich zu ihr fand. Nichts, was er ihr erzählte, erstaunte sie. Ja, so mußte es sein. Kannte sie ihn denn nicht schon lange, schon Jahre? Und als er ihr dann von Christa und seiner Ehe erzählte, da war sie es, die nach seiner Hand griff und sie festhielt, und so unendlich viel warmes, herzliches Mitgefühl und Mitempfinden war in dieser Berührung, daß Kettler den Mut fand, von allen diesen Dingen zu sprechen, die er nie zuvor einem Menschen sagen konnte. Auch Albert, dem besten Freund, nicht.

Sie lag mit geschlossenen Augen und lauschte auf seine Stimme. Und wieder sah keiner von ihnen auf die Uhr, sie empfanden beide nicht, daß die letzten Geräusche der Straße längst verklungen waren, daß das Licht des Pensionseingangs verlöscht war.

Als Kettler eine Pause machte, bewegte sich Margot nicht. Sie schläft, dachte er froh. Vorsichtig beugte er sich nieder, um sich zu überzeugen, daß sie wirklich schlafe. Ganz nahe war sein Gesicht über dem ihren. Sie öffnete die Augen auch jetzt nicht. Aber sie hob ihre Arme und legte sie sanft und zärtlich um Kettlers Nacken.

Draußen dämmerte der Morgen.

(Fortsetzung folgt)

Es hat Erfahrung schon gelehrt,
Daß „Allzuviel" meist ist verkehrt.
Oft denkt man bei den Kräuterleuten,
Das „Viel", das hält' was zu bedeuten.
So schüttet man Hals über Kopf
Oft 30 Kräuter in den Topf!!!!!
Man muß bei Kräutern sehr drauf achten,
Daß sie sich zu ergänzen trachten.
Im Schlütertee sind Kräuter acht —
Die aber wähl'n wir mit Bedacht
Und suchen nur das Beste raus.
Drum Schlütertee in jedem Haus,
In jeder Stadt — im fernen Land
Als Qualitätstee ist bekannt.
Trinkt SCHLÜTER'S deutschen Familien-Tee
Willy Schlüter, Abt. Kräuter, Dresden-A. 19 / Ruf 30785
In Packungen zu 10, 20, 40 65 Pfg. — Überall erhältlich

Alles Gold u. Silber (auch alte Silbermark) kaufen gegen Kasse
Zimmermann & Brückner Juweliere Seestraße 4 II/32448

Einzige Badeanstalt am Platze, welche vom weltberühmten Rheumabad Pistyan autorisiert wurde als
Pistyan-Schlamm-Heilanstalt
Pauschalkuren schon von M. 30.— an
Bei allen Krankenkassen zugelassen
Alle übrig. Kur-, Schwitz-, Wannen- u. Schwimmbäder in bisherig. vollen Umfange
Centralbad Wiesinger
Wettinerstraße 33 Fernruf 31100

Schirmreparaturen Bezüge
SCHIRMHAUS GÄRTNER Schloßstr.

Tiedemann & Grahl
Weinhandlung Ruf 20207 — Weinstuben Ruf 18600
Gegründet 1875
Dresden-A. Seestraße 9

Schildpatt-Bürsten Kämme
Neuanfertig. u. Reparatur.
Hackes Nchf. Rosmarinstraße 3 Anf. Spezial-Gesch.

Gustav Löther
Wettinerstr. nur 51 ca. 35 Maschinen - ständig vorführungsbereit. Von 130 RM. an, Spezialgesch. Teilzahlung.

Schuhwaren!
jeder Art, in nur soliden Qualitäten
Hausschuhe, Reisescheuhe, Pantoffeln, Sandalen und Turnschuhe. Als Spezialität:
Orthopädische Schuhe
in allen Arten u. Preislagen bei
Dresden A. L. Pönitz Breitestr. 17

Beleuchtungskörper
Elektr. Apparate aller Art billigst bei
Fritz Rauschenbach Nchflg.
Ringstraße 4 / Ruf 17933

Obstbäume
Rosen, Beerenobst bei preisw. abzugeb.
M. Gehrmann Baum- und Rosenschulen, Coßebaude, Ruf 56203

Kraftfahrzeuge
Olympia-Cabriolett-Lim.
in sehr gutem und einwandfreiem Zustande verkauft Böhme, Gerokstr. 17, Tel. 63620

Silber Brillanten u. alte Silbermark hochw. Schmuck
kauft gegen Kasse
Juwelier Roesner
II/66253 Schloßstr. 1, I. St.

Für die Mo-Schützen!
100 reizende Ueberraschungen für die Oster-Tüte
Spielzeug-Zessner Schloßstraße 22

Künzel
Gedu- Uhren- Fachgeschäft
Uhren, Gold- und Silberwaren — Trauringe
Passende Konfirmations- und Ostergeschenke
Wettinerstraße, Ecke Postplatz

Konfirmanden-Geschenke
aus Leder, Geld-, Brief-, Aktentaschen, Schülerranzen, Reisekoffern
Leder-Keil, seit 1880 am See 9

Färben Chem. Reinigen
Berthold
Moritzstr. 5, F. 12879
Bautzner Str. 16, F. 60 239

Wie ein Schleier ist dieser Strumpf
und trotzdem ist er doppelt — wie unglaublich fein ist er in Wirklichkeit. Das feine Links-Maschenbild ist mit dem bloßen Auge kaum zu erkennen. So fein, muß aber auch ein moderner Strumpf sein — nur die Naht und einen Hauch „Sonnenbrand" soll man sehen — dann ist er richtig. Solche Strümpfe sind gar nicht so teuer wie man denkt — Einige Beispiele:
Nr. 424 feinmaschig, links gearbeitet, mit kleinen Schönheitsfehlern 1.35
Nr. 426 Bamberg-Qualität, mit sehr feinem Links-Maschenbild, 2. Sort. 1.55
Nr. 429 reinseidener Chiffon, links, denkbar feinstes Maschenbild, 2. Sort. 2.35
ROGO 152 Knieform, links, besonders schöne mattschimmernde Bamberg-Qualität . . 1.75
ROGO 121 Links-Maschenbild mit Rechts-Fuß . 1.95
ROGO 191 ein echter Rogo, links, sehr elegant und strapazierfähig 2.35
ROGO 257 und 222, reine Seide, ein Puderhauch am Bein, allerfeinster Luxusstrumpf, 4.60, 5.80
Jeder Strumpf in den modernsten Farben, in größter Auswahl, von Größe 8–10½ am Lager
ARA Seestraße 4, gleich am Altmarkt

Brille und Brille ist schon ein Unterschied!
Versuchen Sie's doch mal mit einer echten Perivist-Brille,
angepaßt von Optiker Schulze Freiberger Straße 6 (5 Minut. vom Postplatz)
Sie werden angenehm überrascht sein

Gebr. Möbel
kauft bei
Umsiedlr. 12, Hof, Hanbig. Tel. 19467

Hauptschriftleiter: Dr. Fritz Schettler; Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Dr. Willy Bienz. Verantwortlich für Politik: Dr. Richard Bremer; für Kunst u. Wissenschaft: Dr. Felix Zimmermann; für Lokales: Dr. Willy Bienz; für unterhaltenden und vermischten Teil: Margot Kind; für Wirtschaft u. Börse: Dr. Fritz Claus; für Sport: Arno Neumann; für Bilder: der für den betreffenden Teil verantwortliche Schriftleiter; verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Reinicke, sämtlich in Dresden. Druck und Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden. Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachzahlung des Bezugspreises. D.A.: II/38 Abendausgabe über 28 400. Preisl. 7. Das heutige Abendblatt umfaßt 8 Seiten.